Nummer 5. Sonntag, den 6. Januar 1895. 68. Jahrgang.

Abonnementspreis
vierteljährl. mit „Illustrirtes Sonntagsblatt" u. „Blätter für Unterhaltung und Belehrung" bei den Austrägern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,95 Mk.
Die einzelne Nr. wird mit 10 Pfg. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen von früh 7—1 Uhr Mittags und Nachmittags von 3—6 Uhr geöffnet.
Sprechstunden der Redaction 11—1 Uhr Mittags.

Insertions-Gebühr
für die 5 gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 13½ Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg.
Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Complizirter Satz wird entsprechend höher berechnet, Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 30 Pfg.
Sämmtliche Annoncen-Bureaux nehmen Inserate entgegen.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Merseburger Kreisblatt.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Unter Bezugnahme auf die in den §§ 25—27 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 enthaltenen Bestimmungen fordern wir **alle diejenigen Militärpflichtigen** hiesiger Stadt, **welche im Jahre 1875 geboren sind** und gegenwärtig hier ihr gesetzliches Domicil haben oder sich hierselbst als Dienstboten, Gesellen, Lehrlinge, Handlungsdiener oder in anderer vorübergehender Weise aufhalten, sowie Diejenigen, welche vor dem Jahre 1875 geboren sind, bis jetzt aber noch keine definitive Entscheidung erhalten haben, die sie vom Militärdienst in Friedenszeiten befreit, hierdurch auf, sich zur **Aufnahme in die Stammrolle** in der Zeit **vom 10. bis 20. Januar 1895** im Militär-Bureau zu melden.

Für die zur Zeit abwesenden Militärpflichtigen sind die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- und Fabrikherren derselben verpflichtet, die Anmeldung zu bewirken.

Von den auswärts Geborenen sind die Geburtsatteste resp. die Atteste über etwaige frühere Gestellungen bei der Meldung vorzulegen.

Hierbei machen wir besonders darauf aufmerksam, daß auch diejenigen Militärpflichtigen, welche sich in früheren Jahren zur Aufnahme in die Stammrolle gemeldet und ihren Wohnort nicht verändert haben, zur Wiederholung der Anmeldung verpflichtet sind und daß Jeder, welcher die Anmeldung unterläßt, nach § 25 der Wehrordnung mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. eventl. verhältnißmäßiger Haft belegt werden wird.

Gleiche Strafen haben die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- und Fabrikherren, welche die Anmeldung militärpflichtiger Personen verabsäumen, zu gewärtigen.

Merseburg, den 31. Dezember 1894. **Der Magistrat.**

Wir machen bekannt, daß für die hiesige Stadt

A. als Schiedsmänner:

1) der Maschinenhändler **Baar** für den I. Bezirk,
2) der Rentier **Hippe** für den II. Bezirk,
3) der Rentier **König** für den III. Bezirk,

B. als Schiedsmänner-Stellvertreter:

4) der Kaufmann **Fritzsch** für den I. Bezirk,
5) der Kunst- und Handelsgärtner **Richter** für den II. Bezirk,
6) der Kaufmann **Otto Franke** für den III. Bezirk,

wieder resp. neu gewählt und von dem Präsidium des Königlichen Landgerichts in Halle a./S. auf die Zeit vom 15. Januar 1895 bis dahin 1898 bestätigt worden sind.

Merseburg, 3. Januar 1895. **Der Magistrat.**

Unter dem Rindvieh des Ritterguts zu Raschwitz ist die **Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.**

Wünschendorf, den 4. Januar 1895. **Der Amtsvorsteher.**

Merseburg, 5. Januar 1895.

Aus den Denkschriften über die Schutzgebiete:

Kamerun.

Im Schutzgebiet von Kamerun waren am 30. Juni d. J. 231 Europäer ansässig und zwar 153 Deutsche, 37 Engländer, 19 Schweden, 4 Schweizer, 1 Russe und 1 Spanier. Von diesen waren 44 Regierungsbeamte, 90 Kaufleute, 40 Missionare, 9 Pflanzer, 4 Maschinisten, 4 Seeleute, 3 Zimmerleute und 1 Ingenieur. Die übrigen waren Kinder und Frauen. Der Zugang der Weißen in der Zeit vom 1./7. 1893 bis 30./6. 1894 betrug 123, der Abgang 107, davon durch Sterbefälle 17, sodaß sich ein Mehr von 16 gegen das Vorjahr ergiebt. Hauptwohnplätze waren Kamerun mit 92 Weißen, Viktoria mit 14, Kribi mit 27, Klein-Batanga mit 7, Groß-Batanga mit 22, Marienberg mit 11 Weißen. Der Gesundheitszustand der Weißen hatte hauptsächlich unter klimatischen Krankheiten zu leiden, doch ist seit mehr als 6 Monaten unter den der ärztlichen Kontrole zugänglichen Weißen nicht ein Todesfall an einer klimatischen Krankheit vorgekommen.

Die Produkte des Schutzgebietes sind außerordentlich reichhaltig und meist von sehr guter Qualität. Die Palmkerne stehen nach dem Bericht des Gouverneurs den schönsten und größten gleich, und wenn sie bisher noch nicht den Preis erzielt haben, wie die von der Westküste ausgeführten, so hat das anscheinend seinen Grund in der Ueberlieferung. Die Produktion von Gummi wird sich noch weiter steigern, doch liegt Gefahr vor, daß, wenn nicht energische Maßregeln getroffen werden, bei der Art, wie die Eingeborenen den Gummi gewinnen, doch in absehbarer Zeit die Gummi erzeugenden Pflanzen werden ausgerottet werden. Nicht ausrottbar dagegen ist die Oelgewinnung. Von größter Bedeutung für Kamerun ist der Plantagenbau. Um ihn zu fördern, hat die Regierung das in ihren Kräften Stehende gethan und wird es auch in der Folge thun. In dieser Beziehung ist die unentgeltliche Zuführung von Strafarbeitern des Gouvernements an mehrere Plantagen zu bemerken; die Berichte über die Leistungen dieser Arbeiter lauten indessen von den einzelnen Plantagen verschieden. Eine weitere wesentliche Förderung des Plantagenbaues liegt in den Versuchen, die die Regierung selbst in den botanischen Garten und der Versuchsplantage zu Viktoria mit der Anpflanzung und Kultur der werthvolleren tropischen Nutzpflanzen des ganzen Erdballs machte. Die hierbei gemachten Erfahrungen sind von großer Wichtigkeit. Besondere Fortschritte machten nach dem Bericht des Leiters dieser Regierungsanstalt, Dr. Preuß, Kakao und arabischer Kaffee. Der Leiter der größten Kaffeeplantage auf Sao Thomé, Konsul Spengler, erklärte den Kaffee „zu schön", ein solches Wachsthum für „unnatürlich". Außerdem werden noch Vanille, Ingwer, Cardamom, Para-Kautschuk, schwarzer Pfeffer u. s. w. mit gutem Erfolg angebaut. Die Versuchsplantage umfaßt einen Flächenraum von etwa 27 Hektar. Die Gesammtlänge der Wege beträgt mehr als 8 km.

Den natürlichen Verhältnissen entsprechend liegen die bedeutendsten Plantagen des Schutzgebiets am Fuße des Kamerunberges, so die 226 ha große Plantage der „Kamerun Land- und Plantagengesellschaft", die nach dem Urtheil des Konsuls Spengler bereits über jenes Stadium hinaus gediehen ist, während dessen man noch an ihrer Rentabilität zweifeln darf. Von der Gesammtbodenfläche sind 180 ha mit Kakao, 7½ ha mit liberianischem, 4,6 ha mit arabischem Kaffee, 7½ ha mit Feldfrüchten bepflanzt. Die Ernte betrug in diesem Jahre 83 400 kg Kakao und 550 kg Kaffee. Der muthmaßliche Ertrag des nächsten Jahres wird auf 125 000 kg Kakao und 20000 kg Kaffee geschätzt. Auch die zweitgrößte Plantage, der Tabakbaugesellschaft in Bibundi gehörig, hat gute Erfolge gezeitigt, weniger gute dagegen die Kakaoplantage von Debundscha.

Was die Arbeiterfrage anlangt, so hat sich seit der deutschen Schutzherrschaft schon ein erheblicher Umschwung in den Ansichten und Gewohnheiten der einheimischen Bevölkerung vollzogen; das Vorurtheil, als ob Handarbeit eines Freien unwürdig sei, findet sich nur noch in Resten vor. Die Sklavenfrage spielt in Kamerun keine Rolle. Ein sehr abfälliges Urtheil wird in der Denkschrift über die Erziehung von Negern in Deutschland gefällt. Das Verhältniß der Mißerfolge zum Erfolge betrage vielleicht 10:1.

Neben zahlreichen Missionsschulen sind in Kammerun zwei Regiecungsschulen thätig, die, Dank dem Eifer und der Erfahrung ihrer Lehrer, sich mit allen derartigen Anstalten an der afrikanischen Westküste messen können. In der Schule in Bonamandone befanden sich vor der Schulprüfung 80, am Schluß des Berichtsjahres 60 Schüler, die sich auf drei Klassen vertheilen, in der Schule in Bonebola 55 Schüler in drei Klassen.

Das Hauptgeschäft in Kamerun liegt in den Händen von 8 englischen, 6 deutschen und einer schwedischen Firma. Die Ausfuhr repräsentirte einen Werth von 4774154 Mark, gegen 4474849 Mark im Jahre 1892/93 und 4017897 Mark im Jahre 1891/92. Von der Gesammtsumme entfallen 1391048 Mark auf Palmöl, 1286356 Mark auf Palmkerne, 1469532 Mark auf Gummi elastikum, 391042 Mark auf Elfenbein, 76763 Mark auf Ebenholz und 138239 Mark auf Kakao. Die Einfuhr betrug 4642627 Mark, gegen 4770761 Mark im Jahre 1892/93 und 4456091 Mark im Jahre 1891/92. Der geringere Werth der Einfuhr ist nur scheinbar, infolge der Dahomeunruhen war das statistische Material verloren gegangen, das nur unvollständig wieder hat ersetzt werden können. Thatsächlich ist auch die Einfuhr nicht unerheblich gestiegen.

Der Schiffsverkehr betrug während der Zeit vom 1. Juli 1893 bis dahin 1894 im Hafen von Kamerun 29 deutsche Dampfer mit 1090 Mann Besatzung und 38 039 Reg. Tons, 65 englische Dampfer mit 2381 Mann Besatzung und 92 343 Reg. Tons und 2 englische Segler mit 23 Mann Besatzung und 960 Reg. Tons. Zur Sicherung der Schifffahrt haben umfassende Vermessungen des Kamerunflusses stattgefunden, auch sind Bojen neu ausgelegt worden.

Die Zahl der Postagenturen beträgt vier: Kamerun als Sitz der Hauptagentur, Viktoria, Kribi und Bibundi. Der Postverkehr mit Europa wurde zugleich mit den Küstenplätzen wurde durch 15 deutsche und 30 englische Postdampfer aufrecht erhalten. Posten wurden im Ganzen 303 abgefertigt. An Briefen, Postkarten, Waarenproben und Geschäftspapieren kamen rund 10100 Stück zur Aufgabe, darunter 369 Einschreibsendungen. Gewöhnliche Packete wurden 138 im Gewicht von 372 Kilogramm aufgegeben, Werthpackete 4 Stück im Werth von 3080 Mark, Geldbriefe 8 Stück mit 2705 Mark Werthangabe. Die Zahl der eingelieferten Postanweisungen belief sich auf 484 Stück im Gesammmtbetrage von 90312 Mark. Telegramme wurden aufgegeben 486, eingegangen sind 298 Stück.

(Nachdruck verboten.)

Neujahrsnacht in Sibirien.

Von D. Karow.

Das Geschick hatte den braven Mann bis weit hinein in das Innere Rußlands verschlagen.

Aber das Geschick wollte ihm wohl, und die Arbeit seiner Hände ward von Jahr zu Jahr mehr gesegnet.

Er war daheim unweit der deutschen und russischen Grenze.

Die Familie Schmidt stammte aus dem Herzen Deutschland's, aus Thüringen. Und von dort war der erste Schmidt, Amandus mit Vornamen, in russisches Gebiet eingewandert.

Nicht eben leichtsinnig und unbedacht!

Dazu hatte er nicht den mindesten Grund.

In den grünen Thüringer Bergen hatte der alte Amandus Schmidt als kunstreicher Glasmacher ein behagliches Leben geführt, nichts hatte ihm gemangelt, was ein zufriedener Mann bedarf.

Die russische Regierung hatte damals, vor langen Jahren, gewerbsfleißige, gescheidte Leute unter den günstigen Bedingungen zur Niederlassung in ihrem Lande eingeladen. Und da Amandus Schmidt Privilegien und Rechte verbrieft und untersiegelt bekam, wachte in ihm die deutsche Wanderlust auf.

Und seine Frau hatte nichts darwider.

So war die Familie des Amandus Schmidt nach Rußland gekommen, hatte da im Grenzgebiet eine Glasfabrik geleitet, und von Vater auf Sohn hatte sich das einträgliche Amt vererbt.

Dann war es anders geworden, mit einem Male.

Die Schmidt's hatten, wie ihren deutschen Namen, auch Art und Sprache und Gesinnung allezeit hochgehalten und nie ein Hehl aus ihrer Herkunft gemacht.

Plötzlich hieß es da: **Sie müßten fort!**

Entweder über die Grenze ins deutsche Reich oder tief nach Rußland hinein! An der Grenze könne man nur treue moskowitische Unterthanen des Zaren gebrauchen.

Christoph Schmidt, das bald vierzigjährige Haupt der Familie, zog die Stirn in Falten und von seinen bärtigen Lippen kamen gerade keine Schmeichelworte für die russische Obrigkeit.

Er protestierte und appellierte, Alles half nichts.

Da hörte er von einer günstigen Gelegenheit in Inner-Rußland; dorthin lenkte er seinen Schritt und kam wohlbehalten mit seiner Frau und seinem einzigen Sohn Amandus dort an.

Aber mit ihm zugleich kam etwas Anderes an, wovon er freilich keine Ahnung hatte, sonst hätte er das Land verlassen, so schnell seine Füße ihn nur tragen konnten.

Das war ein Zettel der Behörde seines früheren Wohnsitzes an die neue Behörde.

Und der biedere Mann, dessen einziger Fehler höchstens war, daß er aus seinem Herzen keine Mördergrube machte, war darin als unruhiger Mensch denunzirt.

Unruhiger Mensch. Das hieß so viel als verkappter Nihilist. Nun nahm man ihn auf's Korn und versuchte, ihn mit Gewalt zum Moskowiter zu machen.

Als das trotz aller angewendeten Mittel nicht glücken wollte, folgten systematische Scherereien.

Und endlich ließ sich Christoph Schmidt wirklich zu unbedachten Aeußerungen in seinem Zorn hinreißen.

Nun hatte man ihn da, wo man wollte, auf den Verwaltungswege wurde ihm der Prozeß gemacht, ohne Zeugen und Beweise erfolgte eine zehnjährige Verbannung nach Sibirien.

Frau und Sohn blieben sich selbst überlassen; man wußte ja nur zu bestimmt, sie würden so bald wie möglich das Land zu verlassen trachten.

Am Tage nach Weihnachten, welches Schmidt allein und verlassen, nur im treuen Gedanken an seine Lieben im Kerker gefeiert, sollte er mit andern Deportirten die Reise nach Sibirien antreten.

Zwei Tage hierdurch fuhr man in einem über alle Beschreibung schmutzigen Viehwagen auf der Eisenbahn. So elend die Beförderung, es war doch eine Wonne gegenüber dem, was nun folgte.

Der Landmarsch zu Fuß wurde angetreten, durch Schnee und Eis und wieder Schnee und wieder Eis. Schmutzige, stinkende Nahrung harrte ihrer Abends in den armseligen Herbergen, und in niedrige, dumpfe Räume, in welchen vielleicht zehn Personen hätten bequem schlafen können, wurde die fünffache Zahl untergebracht.

Mochten hinzusehen, wie sie fertig wurden!

Hohläugig, kaum fähig noch, sich zu bewegen, mußten die Sträflinge dann am anderen Morgen weiter marschieren.

Ein eisiger Hauch, des Todes Hauch, streifte die Unglücklichen.

Mancher von ihnen sank zu Boden, ächzend und stöhnend und schreiend.

Dann trabten die begleitenden Kosacken auf ihren kleinen zottigen Pferden heran, dann pfiffen die Hiebe der Knute.

Erbarmungslos wurde zugeschlagen bis endlich der Ermattete sich wieder erhob.

Christoph Schmidt war ein kräftiger Mann; er hielt sich tapfer aufrecht, konnte aber ein heftiges Wort nicht unterdrücken, als wieder auf einen Wankenden losgeschlagen wurde, dessen Kräfte erlahmten.

Politische Nachrichten.

Deutschland. (Vom Kaiserhofe). Unser Kaiser kam am Freitag Mittag von Potsdam nach Berlin nahm das Frühstück beim Reichskanzler Fürsten Hohenlohe ein und fuhr von dort nach dem königlichen Schlosse. Abends wohnte der Kaiser der Aufführung des Trauerspiels „Die Nibelungen" im kgl. Schauspielhause bei und kehrte alsdann nach Potsdam zurück. — Die Uebersiedelung des kaiserlichen Hofes vom Neuen Palais nach dem kgl. Schlosse zu Berlin erfolgt voraussichtlich an einem der letzten Tage der nächsten Woche.

— Ueber die Neujahrsansprache des Kaisers wird von einem Blatte mitgetheilt, daß der Monarch auch auf die revolutionäre Bewegung und ihre Bekämpfung zurückgegriffen habe. Dies ist nicht begründet, hiervon ist nichts gesprochen.

— Der Mikado von Japan hat dem deutschen Kaiser das Großkreuz des Chrysanthemum-Ordens, des höchsten japanischen Ordens, verliehen.

— Ein Kronrath, unter Vorsitz des Kaisers, und eine Sitzung des Staatsministeriums haben am Freitag Mittag im Reichskanzlerpalast in Berlin stattgefunden. Die Sitzung des Staatsministeriums soll der Berathung des Entwurfes eines Stempelsteuergesetzes gegolten haben, und im Kronrath dürfte die ganze politische Lage in Betracht gezogen sein. Im Reichs-

---

Hierzu: „Illustrirtes Sonntagsblatt."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118950106-13/fragment/page=0001

tage, wie in der nahen preußischen Landtagssession müssen demnächst bestimmte Erklärungen abgegeben werden, vor Allem wird der Reichstag bestimmt erfahren müssen, was die verbündeten Regierungen vom Umsturzgesetz für unbedingt erforderlich halten. Gehen die Dinge ihren gewöhnlichen Lauf, dann mag der Sommer herankommen und es steht Alles noch so fraglich, wie heute. Soll etwas geschehen, — dann auch Klarheit, vollste Klarheit nach jeder Seite hin. Nur dann ist Position zu erreichen.

— Dem Bundesrath ist soeben die letzte der noch fehlenden Denkschriften über die deutschen Kolonien — diejenigen über Togo — zugegangen. Wie weiter verlautet, dürfte sich der Bundesrath in einer seiner nächsten Sitzungen mit einem Gesetzentwurf für die Reichslande beschäftigen, der die dortige Gebäudesteuer betreffen soll.

— Präsident von Levetzow. Der sozialdemokratische „Vorwärts" schreibt zu der Frage, ob Herr von Levetzow Reichstagspräsident bleiben werde, wie folgt:

„Wir haben kein Interesse an einem Wechsel im Präsidium des Reichstages, da dabei kaum ein unparteiischer Vertreter des deutschen Parlamentarismus auf den Präsidentenstuhl käme."

— Der Gesetzentwurf gegen den unlauteren Wettbewerb ist, wie verlautet, ausgearbeitet und wird binnen Kurzem weiteren Kreisen zur Beurtheilung unterbreitet werden.

— Der Entwurf von Ausnahmebestimmungen über die Sonntagsruhe für die Industrie wird demnächst das Plenum des Bundesraths beschäftigen. Bei dieser Gelegenheit dürfte dann auch der Termin festgestellt werden, zu dem die Sonntagsruhe für die Industrie in Kraft tritt.

— Ueber die Aussichten der Tabaksteuervorlage gehen allerlei widersprechende Mittheilungen durch die Blätter. Dieselben beruhen, so schreibt die „N. A. Z." lediglich auf Kombination. Im Bundesrath hat eine Berathung über den Entwurf noch nicht stattgefunden, es sind also auch alle Angaben über die Stellung verschiedener Bundesregierungen verfrüht.

— Die Reform des Militärstrafprozesses sollte nach der „St. Beob." auf unabsehbare Zeiten vertagt sein. Diese Nachricht beruht, wie die „N. A. Z." hört, auf Erfindung. Die Arbeiten für die Reform nehmen ihren Fortgang.

Frankreich. Die soeben erfolgte Verhaftung der früheren Direktoren der seit Jahresfrist verstaatlichten Südbahngesellschaft wird einen neuen politischen Skandal à la Panama entfachen. Das unter der früheren Direktion eine grenzenlose Mißwirthschaft betrieben worden ist, ist festgestellt, aber erst jetzt ergiebt sich, daß dies Treiben nur möglich war, weil einflußreiche Beamte und Politiker bestochen waren. Auf die Nennung der Namen ist man sehr gespannt. — Auch der abgesetzte Generalgouverneur von Französisch-Indien, de Lanessan, schweigt nicht; er hat dem Ministerium in Paris eine grobe Antwort geschickt und behält sich Weiteres für seine Heimkehr nach Frankreich vor. — Die Degradation des Hauptmann's Dreyfus soll heute Sonnabend in Gegenwart von Kommando's aller Regimenter der Pariser Garnison stattfinden. Die dortigen Journale kündigen für das traurige Schauspiel allerlei Zwischenfälle an, die aber blutwenig wahrscheinlich sind.

Oesterreich-Ungarn. Als künftiger ungarischer Ministerpräsident erscheint nunmehr definitiv der bisherige Banus (Statthalter) von Kroatien in Aussicht genommen. Graf Khuen-Hedervary wird, wie es heißt, das Programm der bisherigen (liberalen) Regierungspartei im vollen Umfange wieder aufnehmen, indessen erscheint eine Aenderung in der Kirchenpolitik trotz aller großen Reden aus der ungarischen Hauptstadt doch ungemein naheliegend, denn andernfalls hätte man ja nur das Ministerium Wekerle zu behalten brauchen. — Gerüchte, der langjährige Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky in Wien, dem eine besondere Gegnerschaft zur letzten ungarischen Kirchenpolitik zugeschrieben wurde, werde ebenfalls sein Amt abgeben, sind unbegründet.

Italien. Zur allgemeinen Krisis liegt nichts Neues weiter vor, als der feste Beschluß, im Laufe des Februar spätestens die Kammern aufzulösen und Neuwahlen auszuschreiben. — In Abessynien, als dessen natürliche Oberherren sich die Italiener seit dem Besitz von Massauah betrachten, droht ihnen Konkurrenz von den Franzosen. Eine französische Deputation an den König Menelik von Abessynien hat dort eine sehr zuvorkommende Aufnahme gefunden, und es ist nicht schwer zu erkennen, daß die Gesandschaft darauf ausgeht, Menelik, der gern von Italien völlig los möchte, für Frankreich zu gewinnen. Im Uebrigen soll im italienischen Gebiet wirklich kein Feind mehr drohen. Unverhofft kommt oft!

Rußland. Gegenüber den Gerüchten, das russische Kaiserpaar wolle im Laufe dieses Jahres in Berlin und Wien Besuche abstatten, heißt es nunmehr aus Petersburg, daß über Auslandreisen des Zaren und seiner Gemahlin noch gar nichts beschlossen sei. Vorerst sind nur Reisen in Rußland in Aussicht genommen. — Der Amtsantritt des neuen Generalgouverneurs von Warschau, Grafen Schuwalow, wird erst Ende Januar n. St. erfolgen. Es werden schon zahlreiche Deputationen an den Grafen vorbereitet. Verschiedene Verwaltungsreformen werden sofort erwartet. — Die vom Zaren befohlene Kommission, welcher die Unregelmäßigkeiten im russischen Eisenbahnministerium unter der Verwaltung des vor acht Tagen entlassenen Ministers Kriwoschein untersuchen soll, tritt sofort zusammen. — Minister von Giers, der wieder einmal sterbenskrank genannt wurde, befindet sich leidlich wohl.

Orient. Aus Bulgarien kam die sensationelle Mittheilung, Bulgariens Befreier, der frühere, dem Fürsten Ferdinand unbequem gewordene Premierminister Stambulow solle unter Anklagezustand gestellt werden, weil er der eigentliche Anstifter des vor zwei Jahren verübten Mordes des damaligen bulgarischen Finanzministers Beltschew sei. Der Prozeß wegen dieser That ist längst verhandelt, und es ist damals keinerlei Schuld auf Stambulow gefallen. Wenn heute in der angegebenen Weise vorgegangen würde, wäre das mehr als bedenklich. Von wirklicher Ruhe und Einmüthigkeit in der Bevölkerung ist überhaupt, seitdem die Regierung zu Rußland neigt, keine Rede mehr, und gerade in dieser Zeit kehren nun die Verbannten, Knutenfreunde, Zankow und Genossen, die für russisches Geld den Bürgerkrieg anzetteln wollten, nach Sofia zurück. Was dort unten das neue Jahr bringen wird, daß dürfte Alles Andere eher, als rosig sein. Herr Ferdinand I. mag auf der Hut sein! Alle Augenblicke werden aus dem Innern Bulgariens Krawalle unter den Parteien gemeldet. Es wird also dort gerade so, wie es nebenan in Serbien schon lange ist.

Amerika. In den südamerikanischen Republiken scheint ein nettes Jahr erblühen zu sollen. In Peru ist der Bürgerkrieg in vollem Gange, in Südbrasilien dauert er weiter an, und in Argentinien wird es nächstens losgehen. Die Bewohner können es fast nicht mehr anders.

Ein scharfes Zeitbild

giebt in einer Betrachtung das konservative „Volk":

„Die Geschichte zeigt uns, daß gerade kurz vor dem Zusammenbruch eines Staates seine Bewohner auf Bürgertugenden nichts, auf feine Manieren Alles geben. Heute sind wir wieder soweit. Wenn der Koch des Hauses besser bezahlt wird, als der Hauslehrer, wenn ein Reitknecht (Jockey) mehr Gehalt bekommt, als ein hoher Staatsbeamter oder ein Professor, dann ist der große „Kladderadatsch" nicht mehr weit. Wie jubelten die Bürgerkreise dem Kaiser zu, als er vor Jahren energisch aufforderte, einfacher zu sein in Kleidung und Nahrung und allerhand Lebensbedürfnissen! Zurück zur preußischen Einfachheit — das war das erlösende Wort! Was ist seitdem geschehen? Ist der Luxus kleiner geworden? Nein, er hat sich weiter ausgebreitet! Ob wohl seit jener Ermahnung nur ein Prunkmahl einfacher geworden ist, eine kostspielige Jagd, eine theure Reise seitdem unterblieben ist? Wie geht es auf den Rennplätzen zu? Wie steht es mit der Rückkehr zur preußischen Einfachheit beim Militär? Das beste Spiegelbild für die Wirkung der Worte, die von hoher Stelle gesprochen worden, ist immer das Leben der „oberen Zehntausend" — und dort ist bis heute noch keine Wirkung zu spüren. So lange, wie die „oberen" nicht zur einfachen, guten preußischen Sitte und Sparsamkeit zurückkehren, so lange ist es vergeblich, vom Volke eine Umkehr zu verlangen. Herrlich und treffend sind die hierauf gerichteten Worte des alten Junkers in der vorzüglichen Broschüre: „Wahrer Adel". Also — „oben anfangen."

Das Schreckgespenst eines unaufhaltsam steigenden Defizits

zeigt sich nun auch in der Finanzwirthschaft der Vereinigten Staaten von Nordamerika: Die ersten sechs Monate des laufenden Rechnungsjahres ergaben eine Unterbilanz von rund hundert Millionen Mark, sodaß also die Aussichten auf das Jahresdefizit ganz reizende sind. Nordamerikanische Zeitungen schrieben früher mit vieler Salbung, an der schlechten Finanzlage der europäischen Staaten seien nur die Militärausgaben für die großen stehenden Heere Schuld; in der nordamerikanischen Union, wo die regulairen Truppen nur eine Stärke von kaum 25000 Mann haben, seien Defizit und Geldmangel einfach unmöglich. Man sieht nun, was eine schlechte Zeitlage und eine nicht streng geordnete Wirthschaft fertig bringen können. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika stehen heute weit tiefer im Defizit und in Finanzschwierigkeiten, als eine einzige europäische Großmacht. Und dabei sind Zölle, Steuern und Abgaben in Nordamerika durchaus nicht gleich Null! Es ist ja für ein Staatswesen kein genügender Trost in argen Kalamitäten, nun einfach darauf hinzuweisen, daß es auch anderen Staaten nicht zum Besten gehe; aber wenn ein Deutscher, der es angeblich daheim gar nicht mehr will aushalten können, sich nun einmal in einem anderen Staate, und sei es auch das gelobte Land jenseits des Ozeans, umsieht, dann wird er erkennen, daß die anderen, die früher so sehr triumphierten, heute eigentlich noch ein gut Theil tiefer in der Tinte sitzen, als wir.

Neue Unruhen auf Samoa.

In der Umgebung von Apia (Samoa) sollen ernstliche Ruhestörungen ausgebrochen sein. Die Einklassierung der Steuern ist nicht einmal versucht worden. Ein Eingeborener ist zum Tode verurtheilt und mehrere andere sind ins Gefängniß gethan worden, weil sie drei Schwarze ermordet hatten. Sie wurden dabei abgefaßt, als sie die Leichen der Drei essen wollten.

Vom Kriegsschauplatz in Ostasien.

Der Vormarsch der Japaner auf Peking hat durch die in Nordchina und Korea herrschende strenge Kälte, starke Schneefälle und eisige Stürme eine Unterbrechung erfahren. Seit einiger Zeit hat denn auch nichts mehr von ernsthaften neuen Kämpfen verlautet.

Die große chinesische Stadt Mukden befindet sich im Zustande der vollkommensten Anarchie. Es finden fortwährend blutige Streitereien zwischen den chinesischen Einwohnern und den chinesischen und Mandschu-Soldaten statt. Eine Verstärkung von 12000 Mann ist in Mukden eingetroffen, auf der ganzen langen Marschroute spielten sich die entsetzlichsten Szenen ab. Ueberall wurden Frauen geschändet, Häuser demolirt und geplündert, und alle Bewohner, welche sich diesem Unwesen widersetzten, wurden erbarmungslos niedergemetzelt.

Die Friedensverhandlungen zwischen China und Japan werden nächster Tage formell eingeleitet werden. Daß etwas dabei herauskommen wird, wird für jetzt nicht geglaubt.

Doch kaum hatte er seine Stimme zu einem Ausruf der Entrüstung erhoben, als ihm die Riemen der Knute dermaßen über das Gesicht flogen, daß Blut floß.

Im scharfen, schneidenden Nordwind gefror es sofort, und der Kosack rief dem Gemißhandelten ein brutales Wortwort zu. — — — — —

So kam der letzte Tag des Jahres.

Sonst war er dem deutschen Manne ein Tag freudiger Erinnerung gewesen; heute sahen seine Blicke in die Zukunft, und was er sah, das war Gram und Schmerz, Noth und Tod.

Dann dachte er der Lieben, die so weit, so weit von ihm waren, auf so lange, so lange getrennt von dem, der sie liebte, den sie mit ihrer ganzen Zärtlichkeit umfingen.

Und welch's Glück für den einsamen Mann war es noch, daß nicht Jene mit ihm in dieser wilden Schneewüste hier leiden und dulden mußten?

Ja, in einer todten, leeren Schneewüste waren sie nun, in welcher allein der Nordsturm brauste, den mannshohen Schnee vor sich hertreibend in dichten Wolken.

Dichte weiße Wolken umgaben sie.

Kaum noch war es möglich, die Sträflinge alle zu übersehen.

Da mußten besondere Sicherheitsmaßregeln getroffen werden.

Mit festen Stricken wurden die Gefangenen untereinander verbunden, und ein Strick von der Spitze bis zum Schluß des Zuges verband dann wieder die einzelnen Reihen.

Vorn zwei Kosacken, zur Seiten zwei und zum Schluß zwei, so bewegte sich der traurige Zug vorwärts.

Um 6 Uhr hatte man im Quartier sein sollen.

Nun war es zwei Stunden später; kein menschliches Anwesen war zu sehen, nicht einmal zu ahnen.

Und immer wüthender heulte der Sturm, immer schneidender ward die Kälte.

Die Gefangenen schlichen wie mechanische Puppen vorwärts; ihnen war die Kraft längst gebrochen, Hoffnung und Verzweiflung waren vorüber.

Die Kosacken fluchten erst.

Dann beteten sie.

Dann erlosch auch ihre Stimme im Sturm.

Der Gefangene, der zunächst am Pferdekopfe schritt, hörte wohl noch das zitternde Schnauben des geängstigten Thieres, dann erlosch auch dieser Ton der Angst.

Ein dichtes, weißes Leichentuch breitete sich über den Trupp.

Man konnte nicht mehr vorwärts.

Die Pferde stemmten fest die Füße gegen den Boden, sie verweigerten ihren Herren den Gehorsam.

Zitternd, an allen Gliedern bebend, standen sie da und ließen sich lieber die Knutenhiebe gefallen, ehe sie sich vom Fleck rührten.

Auch den Gefangenen versagten die Kräfte. Bis zur Brust watheten sie im Schnee, die Knie wollten ihnen brechen.

So blieb denn keine Wahl, als Halt zu machen, und das Ende des furchtbaren Wüthens der Naturgewalten abzuwarten.

Der eine Kosack sprach noch ein Gebet, der Andere flehte die Mutter Gottes von Kasan an.

Der dritte überzeugte sich durch einen Knutenhieb, wo der nächste Sträfling sich befinde.

Ein Wimmern war die Antwort.

Doch auch dieser Laut erstarb bald, und dann ward es still, ganz still.

Dichter und dichter wirbelten die Schneemassen und dann war — das Toben von Sturm und Wetter vorbei. Leise sank der Schnee nieder, friedlich leuchtete der Mond über dem weiten Feld. Ganz aus der Ferne erklang ein Glockenton. — —

Anderen Tags wurde die Karawane aufgefunden; einige Wenige lebten noch, unter ihnen auch Schmidt. Sie wurden begnadigt, nach Stunden der Noth brachte das neue Jahr doch Freiheit und Leben! —

Provinz und Umgegend.

† Freyburg, 3. Jan. Gestern waren 30 Jahre verflossen, seitdem der Arbeiter Christian Schäfer hier als Geschirrführer in die Dienste des Mühlenbesitzers C. Kürbitz-Zeddenbach getreten war. Dem braven Manne wurde seitens seines Arbeitgebers ein Geldgeschenk von 300 Mark überreicht.

† Zeitz, 1. Januar. Einen Mord und Selbstmord hat der 27jährige Maurer Werneke aus Niederboderschau, jetzt in Meuselwitz wohnhaft, verübt. Derselbe tödte gestern Morgen um 4 Uhr seine von ihm getrennt lebende 29jährige Ehefrau, indem er ihr mit einem Rasirmesser den Hals durchschnitt. Dann brachte er sich selbst eine Schnittwunde bei und schoß sich eine Kugel durch den Kopf. Der Selbstmordversuch mißlang aber.

† Neuhaltensleben, 2. Jan. Gestern früh gegen 8 Uhr verließ die Arbeiterfrau Bertram ihre in der Süplingerstraße belegene Wohnung, um Einkäufe zu besorgen und ließ ihre drei Kinder im Alter von 7 Monaten bis zu 4 Jahren, die noch in den Betten lagen, allein zurück. Bei ihrer Rückkehr fand sie den 2 Jahre alten Sohn derartig an der vordern Seite des Körpers verbrannt vor, daß er gestern Abend an den erfolgten Verletzungen gestorben ist. Ursache des Unglücks ist, daß das Kind während der Abwesenheit der Mutter sein Lager verlassen und sich an dem geheizten Ofen zu schaffen gemacht hat. Dieser Fall mahnt wieder von neuem, Kinder nie unbeaufsichtigt in einem durch einen eisernen Ofen geheizten Raume zu belassen.

† Leipzig, 2. Januar. Der in der Vergiftungsangelegenheit des cand. med. Heyde verwickelte Apothekergehilfe wurde verhaftet und der Staatsanwaltschaft überliefert. Die Vergiftung ist durch Bleiessig erfolgt.

† Leipzig, 4. Januar. Vor kurzer Zeit wurde der Markthallenaufseher Heidel aus Wermsdorf wegen eines groben Verstoßes gegen die Sittlichkeit seines Amtes entsetzt und er wohnte seitdem mit der Handelsfrau Kecke, die von ihrem Manne getrennt lebte, zusammen. Heute Morgen kam nun der Ehemann der Kecke, der Bureau-Aufwärter Kecke, in die Wohnung seiner Frau, die ihm auf sein Klingeln von Heidel geöffnet wurde, worauf Kecke ohne Weiteres einen Revolver gegen Heidel erhob und ihn mit drei Schüssen todtniederstreckte. Kecke meldete den Vorfall selbst auf der Polizeiwache und wurde in Haft genommen.

† Leipzig. Am Freitag früh gegen 8 Uhr vernahm ein in dem Hotel „Union" an der Schützenstraße abgestiegener Offizier von seinem Zimmer aus zwei kurz hintereinander folgende Schüsse, die aus einem Nebenzimmer zu kommen schienen. Man öffnete sofort das betreffende Zimmer und traf dort ein Liebespaar, das Tags vorher zugereist war, auf einem Sopha sitzend und sich fest umschlungen haltend, todt an. An der Diele lag ein mit noch 4 Patronen geladener Revolver, aus dem die zwei Schüsse abgefeuert worden waren. Die Frauensperson, die 24jährige Büffetmamsell Elisabeth Koppe, geborene Friedrich, welche zuletzt in Halle a. S. im Café Roland bedienstet gewesen ist, trug eine Schußwunde in der linken Schläfe und an dem Manne, der als der Kaufmann Cäsar Wiegand, am 24. September 1869 in Wernigerode geboren und in Halle in der Großen Ulrichstraße wohnhaft, rekognoszirt wurde, war eine Schußwunde in der rechten Schläfe sichtbar. Die Art dieser Wunden läßt mit Bestimmtheit darauf schließen, daß der Mann erst seiner Geliebten, und dann sich selbst den Tod gegeben. Die beiden Leute haben die Polizei in Halle von ihrem Vorhaben, gemeinschaftlich aus dem Leben zu scheiden, vorher unterrichtet, denn bald nach der Auffindung der Leichen traf von dieser Behörde eine diesbezügliche Mittheilung ein.

Stadt und Umgegend.

(Beiträge für den localen Theil sind uns willkommen Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaction zugehen zu lassen.)

Merseburg, 5. Januar 1895.

— (Personalien.) Kataster-Kontrolcur Bänitz hierselbst ist zum Steuer-Inspektor ernannt worden.

(*,*) Der Winter, welche uns seine Gaben bisher nur in sehr geringem Maße zu theil werden ließ, hat jetzt zu der schon seit einigen Tagen herrschenden Kälte auch den Schnee in größeren Mengen gesellt und über den Erdboden die letzterem zuträgliche warme Decke ausgebreitet. Von auswärts, namentlich aus Gebirgsgegenden, wurden starke Schneefälle schon seit längerer Zeit gemeldet. Dem Eissport wird seit mehreren Tagen schon eifrig auf der Mühlwiese gehuldigt, doch ist auch zum Theil das Teicheis bereits tragkräftig geworden, sodaß man sich alsbald auf diesem wird tummeln können.

(*) Die 10. Jahresfeier der Sammlungen für den Merseburger-Siechenhausfonds (Sammelstelle „Tivoli") findet am Sonntag Abend pünktlich 1/2 8 Uhr im „Tivoli" statt.

(—) Vom Wetter. Die gestern erwähnten beiden Depressionen haben sich vereinigt und scheinen südostwärts fortzuschreiten, weshalb das Barometer in Deutschland im Steigen begriffen ist, weil die im Westen und im Nordosten vor-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118950106-13/fragment/page=0002

handenen Hochdruckgebiete sich ausbreiten. In Deutschland ist allenthalben Schnee gefallen, doch dürfte demnächst Aufklärungen zu erwarten sein.

— Am Montag, den 7. ds. Mts. beginnt im Schwurgericht zu Halle der erste diesjährige Schwurgerichtsabschnitt, in welchem u. A. folgende Sachen zur Verhandlung kommen: am Montag, den 7. ds. Mts. wider den Handarbeiter Friedrich Karl Maie aus Papitz wegen Meineides; am Sonnabend, den 12. d. Mts. wider den Seiler Reinhold Engelmann aus Schafstedt wegen versuchter vorsätzlicher Tödtung eines Menschen und gewerbsmäßigen Jagens; am Dienstag, den 15. d. Mts. wider den Handarbeiter Anton Roskowiak aus Netzschkau, wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange.

— Schafstädt, 3. Januar. In der Neujahrsnacht ging es diesmal nicht ohne Skandal bei uns ab, es entstand nämlich zwischen hiesigen Einwohnern eine Hauerei, wobei es blutige Köpfe gegeben haben soll; eine Frau wurde dabei in die Finger gebissen.

— Lauchstädt, 4. Jan. Im Jahre 1894 kamen im Standesamtsbezirk Lauchstädt vor: 75 Geburten, 45 Sterbefälle und 10 Eheschließungen. Kirchlich wurden 72 Kinder getauft, 11 Paare getraut, 48 Personen beerdigt. 600 Personen gingen zur Kommunion und 59 Kinder wurden konfirmirt.

Vermischte Nachrichten

* Fürst Bismarck erhielt auf seinen Neujahrsglückwunsch ein eigenhändiges huldvolles Glückwunschschreiben des Kaisers. — Fürst Bismarck befindet sich, wie aus Friedrichsruhe berichtet wird, andauernd recht wohl. Fürst Hohenlohe, welcher im Sachsenwalde einen Besuch abstatten wollte, wird wohl am Sonntag reisen, da er durch den am Freitag in Berlin stattgehabten Kronrath verhindert war, an diesem Tage, wie er ursprünglich beabsichtigte, den Ausflug zu machen.

* (Zum 80. Geburtstag des Fürsten Bismarck.) Die Stadtvertretung von Köln beschloß, den 80. Geburtstag ihres Ehrenbürgers, des Fürsten Bismarck, durch die Veranstaltung eines großen Festaktes feierlich zu begehen. Ferner werden eine kalligraphisch ausgeführte Adresse, ein Ehrenpokal, sowie eine Blumenspende dem Jubilar durch eine Deputation, bestehend aus drei Herren, überbracht.

* (Der „Sang an Aegir") ist jetzt auch als „lebendes Bild" erschienen — vorläufig allerdings nur in Siebenbürgen. Der Direktor des Stadttheaters von Hermannstadt hat sich mit dieser theatralischen Vorführung ein volles Haus geschaffen. Nachdem eine ältere Posse abgespielt worden war, hob sich der Vorhang wieder und man erblickte Wikinger, die auf einer nordischen Heerfahrt irgendwo das waidige Land betreten, während aus dem Vordergrund ein Oberpriester, Seher oder Barde über das Volk, Männer in glänzendem Waffenschmuck, Frauen und Kinder, seine segnenden Arme ausbreitete. Darauf setzte nach einigen Takten Orchestereinleitung der „Sang an Aegir" ein. Nach dem „S. D. T." hörte das Publikum das präzis gelungene und gespielte Stück „mit achtungsvoller Sympathie" an und applaudirte am Schluß.

* (Diebshöhle in der Vatikanischen Bibliothek) Aus der Vatikanischen Bibliothek sind 41 werthvolle Miniaturen gestohlen worden. Die Entdeckung geschah in folgender Weise: Vor einiger Zeit kam Jemand zu Prof. Ehrlerici, um ihm Miniaturen zu zeigen, von denen gesagt wurde, daß sie Kopien von vatikanischen Miniaturen seien. Prof. Ehrlerici prüfte die vorgezeigten Kunstwerke, und da er die vatikanischen Miniaturen genau kennt, so kam er bald zur Ueberzeugung, daß er keine Kopien, sondern die Originale vor sich habe. Er setzte von seiner Entdeckung den Direktor der Vatikanischen Bibliothek in Kenntniß und dieser stellte eine Untersuchung an, deren Ergebniß war, daß in der That werthvolle Miniaturen aus alten Büchern und Pergamenten fehlen. Jetzt wurde die Polizei unterrichtet, die ihrerseits Nachforschungen unternahm, mit dem Resultat, daß 2 Personen verhaftet wurden, die, wenn nicht die Diebe selbst, so doch Helfer und Hehler sind.

* (Wegen Fahnenflucht) ist gegen den seit etwa 14 Tagen von Thorn verschwundenen Premierlieutenant Herke vom Inf.-Regt. Nr. 61 vom Kommandanturgericht die förmliche Untersuchung eingeleitet worden.

* (Der Skandal in der bulgarischen Sobranje) am 28. Dezember Nachts fand einzig da in der Geschichte Bulgariens. Abg. Dossew (Liberaler) sprach gegen den sog. Räuberfonds, der wie z. B. Stambulow's so auch jetzt für Spione diene, die das Ministerium des Innern im Lande unterhalte. Als Stoilow ihm zugerufen hatte: „Sie lügen!" brach der Lärm los. Alles sprang und gestikulirte; Dossew lärmte weiter, obwohl ihm der Präsident das Wort entzog. Plötzlich sah man die ganze Opposition aufspringen und die Rednerbühne umdrängen, während die Quästoren mit den Bureaudienern der Sobranje auf den Haufen eindrängten. Der Präsident hatte den Ausschluß Dossew's aus dem Saale verfügt und die Quästoren aufgefordert, diese Verfügung durchzuführen. Als die Bureaudiener Miene machten, Hand anzulegen, begann ein regelrechter Faustkampf, der mit der Flucht der Diener endete. In den Händen einiger Abgeordneter blitzten Revolver, und es schien, als sollte Blut fließen. Endlich zogen die Sieger in ihren Korridor ab. Nun füllte sich der Saal wieder von der anderen Seite und bald wurde die Sitzung eröffnet. Die Opposition erklärte, vergewaltigt zu sein. Neuer Lärm begann. Endlich verließ die Opposition den Saal.

* (Heftiges Schneetreiben.) Aus vielen deutschen Bezirken wird ein andauerndes heftiges Schneetreiben gemeldet. Größere Verkehrsstörungen sind aber noch nicht vorgekommen, nur auf Gebirgsbahnen hat eine zeitweise Betriebseinstellung erfolgen müssen.

* (Ein entsetzliches Familiendrama) hat sich am Freitag früh 6 Uhr in Berlin in der Wohnung des Kutschers Hoffmann, Gartenstraße 52, zugetragen. In Abwesenheit ihres Ehemannes hat Frau Hoffmann, nachdem sie ihre beiden älteren Kinder fortgeschickt hatte, die beiden jüngsten, im Alter von 5½ und 1 Jahr stehenden erwürgt und sich dann selbst erhängt. Arbeitslosigkeit des Mannes, der schlechte Gang eines von ihr betriebenen kleinen Geschäftes und eine drohende Ausplündung ist das Motiv der Verzweiflungsthat gewesen.

* (Die Zahl der deutschen Aerzte) ist 1894 auf 22287 gegen 21621 im Jahre 1893 gestiegen.

Todesfälle.

— Wilhelm Meister, Begründer der Höchster Farbwerke, ist gestorben. Er war ein intimer Freund der Familie Bismarck.

Theater und Musik.

— Hallesches Stadttheater. (Spielplan.) Sonntag, 6. Januar Nachmittags: Die sieben Raben. Abends: Hänsel und Grethel; hierauf: Ballet-Divertissement; zum Schluß: Cavalleria Rusticana. — Montag, 7. Januar: Ein Wintermärchen. — Dienstag, 8. Januar: Minna v. Barnhelm. — Mittwoch, 9. Januar: Der Waffenschmied; hierauf: Niobe. — Donnerstag, 10. Januar: Zum 1. Male: Der Maskenball. — Freitag, 11. Januar: Der fliegende Holländer. — Sonnabend, 12. Januar: Wie die Alten sungen.

— Leipziger Stadttheater. (Spielplan.) Neues Theater. 6. Januar: Lohengrin. Anfang ½7 Uhr. — 7. Januar: Einmaliges Gastspiel des Herrn Ben Davies von der Königlichen Oper in London und des Fräulein Ida Diedler von der Hofoper in Berlin: Margarethe — Altes Theater. 6. Januar Nachmittags 3 Uhr: Aschenbrödel; Abends 7 Uhr: Unsere Don Juans. — 7. Januar: Charlys Tante.

Gerichtsverhandlungen.

— „Das Jahr fängt gut an", so tuschte wütend die Frau D. Preller, als sie von der Anklagebank des Landgerichts I Berlin in das Gefängniß abgeführt wurde. Frau P. ist eine alte Stiftsdame, die eigentlich Alles stiehlt, was nicht niet- und nagelfest ist. Jetzt hatte sie einer armen Frau einen nichtsnutzigen Streich gespielt. In der Thurmstraße war es, wo eine Arbeiterfrau, die ihr Kind in die Luft gehoben hatte, den Kinderwagen auf wenige Augenblicke unbewacht auf dem Flur ihres Wohnhauses stehen ließ, um zunächst schnell das Kind in die Wohnung hinaufzutragen. Als sie zurückkam, war der Wagen mitsammt den Betten verschwunden. Die Angeklagte hatte sich das Gefährt angeeignet. Sie strich den Wagen schleunigst mit blauer Farbe an, um ihn unkenntlich zu machen, und fuhr darin ihr eigenes Kind spazieren. Der Wagen wurde aber erkannt und Frau P. der Diebstahls angeklagt. Trotz des geringwerthigen Objekts hielt der Gerichtshof doch gerade die hier in Frage stehende Schädigung einer armen Arbeiterfrau für so gemein, daß er die Angeklagte zu einem Jahr Zuchthaus verurtheilte. Sie wurde sofort in Haft genommen.

Marktberichte.

— Halle, 5. Januar. (Preise mit Ausschluß der Maklergebühr per 1000 Kilo netto.) Weizen ruhig 118—126, alter und feinster märkischer über Notiz, Kanadweizen 114 bis 120, feinster —, milder —. Roggen bessere Stimmung 111 bis 117. Gerste ruhig. Braugerste 135—158, feinste feinfarbige bis 170. Futtergerste 100—115, Hafer ruhig 116 bis 137, Mais, amerikanischer mixed Donau- Mais 121—125, Raps —, Rüben —, Erbsen ruhig 148 bis 163. Sämmtliche vorstehenden Produkte in feuchter Beschaffenheit wesentlich billiger. Kümmel exel. Sack 60 Stärke incl. Faß von 100 Kilo Inhalt netto —. Hall. prima Weizen 32 bis 34, nach Qualität bezahlt. Maisstärke für 100 Kilo einschließlich Faß 31,50 bis 32,50. (Preise per 100 Kilo netto.) Kartoffeln —. Blauer Mohn ohne Handel. Linsen 16—30, Bohnen 19—22. Kleesaaten —, Rothklee 118—126—132. Futterartikel ruhig Futtermehl 11,00 bis 11,50. Roggenkleie 7,50—8,25, Weizenschaalen 6,50,—7,00. Weizengrieskleie 6,50,—7,00, Malzkeime, helle, 9,00 bis 10,00, dunkle 7,00—8,00, Oelkuchen 10,00—10,50, Malz 25,50 bis 27,50, Rüböl 43,25, Petroleum 20,00 Solaröl 0,825/30° 11,50. Spiritus per 10 000 L. % still. Kartoffelspiritus mit 50 Mark Verbrauchsabgabe 51,00, mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe 31,90 Mk. Rüben —, —. Weizenmehl 00 brutto einschl. Sack 19,00 bis 20,00. Roggenmehl 0/1 brutto einschl. Sack 16,50—17,25.

Wetterbericht des Kreisblatts.

Bericht aus Magdeburg. (Nachdruck verboten.)

Voraussichtliches Wetter am 6. und 7. Januar:

6./1. Meist heiter, trocken, starker Frost.
7./1. Wechselnd bewölktes, vielfach heiteres Frostwetter ohne wesentliche Schneefälle.

Für den redactionellen Theil verantwortlich:
O. L. Leibholdt in Merseburg.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Tuch- und Buxskinstoffe à Mk. 1.75 per Meter
Cheviots und Meltons à Mk. 1,95 per Meter
nadelfertig ca. 140 cm breit, versenden direkt franco
Oettinger & Co. Frankfurt a. M.
Fabrik-Depot.
Modernste Muster bereitwilligst franco. 1]

Extra-Beilage!

Der Gesammt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigefügt, welche von der Vorzüglichkeit der

weltberühmten C. Lück'schen Hausmittel

handelt.

In Tausenden von Krankheitsfällen sind diese unübertroffenen Hausmittel mit bestem Erfolg angewendet worden und können dieselben daher jedem Kranken zum Gebrauch auf das Wärmste empfohlen werden.

Prospekte mit Gebrauchs-Anweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Versandt durch C. Lück in Kolberg. Niederlage in Merseburg und Döllnitz einzig und allein bei Apotheker Curtze, Stadtapotheke.

Inventar-Auction
in **Lössen** b. Merseburg.
Dienstag, den 8. Januar cr., Vorm. von 10 Uhr an
sollen im Sander'schen Gute in Lössen Nr. 1 wirthschaftsaufgabehalber:
1 Pferd (8 Jahre alt), 4 Stück tragende Kühe, 2 Ackerwagen, 2 Pflüge, 1 Exstirpator, 1 Gliederwalze, Eggen, 1 Schleppharken, 1 Futtermaschine, 1 Decimalwaage, 1 Dresch- u. 1 Reinigungsmaschine, 1 Jauchefaß und verschiedene and. Wirthschaftsgeräthe
meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.
Merseburg, den 31. Dec 1894.
G. Höfer.

500,000 Mark
Gelder aus einem Gemeindefonds sollen durch mich hypothekarisch auf Ackersicherheit belegt werden à 3½—3¾ % Zins.
Ich bitte um baldigste Meldungen.
B. J. Baer,
Bankgeschäft, Halberstadt.

Eine flotte **Dorfschmiede**
im Kr. Weißenfels, a. d. Landstr. geleg., ist krankheitshalb. billig zu verkauf. Näh. **Merseburg, Unteraltenburg 43, I.**

Ein Logis v. 2 St., 2 K., K., nebst allem Zubehör ist zu **vermiethen** und 1. April 1895 zu beziehen. Preis 165 M. **Breitestraße 13.**

Wohnung zu vermiethen:
9 Zimmer mit Zubehör u. Garten zum 1. April 1895 zu beziehen.
Teuber, Weißenfelserstr. 2.

Verlängerte Friedrichstr. 3
ist eine Wohnung, auf Wunsch mit großer Werkstatt, jetzt zu vermieth u. u. Ostern zu beziehen. **Eichhorn.**

Wohnung,
2 Stuben, 2 Kammern und Zubehör, von jetzt ab zu vermiethen **Markt 23.**

Eine Wohnung ist zum 1. April zu beziehen bei
Jul. Händler, Lützkendorf.

Für **Stellesuchende** ist die „Deutsche Bakanzen-Post" in Eßlingen a. N. von größter Wichtigkeit. Probe-Nr. gratis, Aufn. off. Stellen kostenfrei.

FÜRSTLICHE BRAUEREI KÖSTRITZ i. THÜRINGEN
Gegründet 1696 — Gegründet 1696
Köstritzer Schwarzbier.
Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extraktes und geringen Alkoholes besonders Kindern, Blutarmen, Wöchnerinnen, nährenden Müttern und Reconvalescenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ferner
Blume des Elsterthales,
ebenfalls als Gesundheitsbier empfohlen, reines kräftiges Gebräu von vorzüglicher Güte und angenehmem Geschmack, laut Analyse vom 14 April 1890 6,78 Malzextrakt, 4,38 Alkohol, 0,19 Mineralstoffe, 0,09 Phosphorsäure enthaltend, von Sr. Durchl. Fürst Bismarck als vorzügliches Bier anerkannt, bestes billigstes Hausgetränk, sind zu haben in Merseburg bei Carl Adam, Bierdepot.

Hugo Becher
Schmalestr. 29. empfiehlt sein: a. d. Heisel.
Musikinstrumenten- u. Saitenhandlung.
Drehdosen mit einlegbaren Notenscheiben von 6 Mark an.
— Automaten aller Art. —
Accordzithern von 4.50 Mark an.
Unübertroffen
Dienst'sche Patent-Triumphzither
mit 6 Pedalen. Preis 14 Mark.
Ohne Notenkenntniß in einer Stunde zu erlernen.
Alleinige Vertretung für Merseburg und Umgebung
Bestandtheile und Reparaturen
an sämmtlichen Instrumenten gut und billig.

Hermann Schirmer Nachf., Leipzig, Kaffee-Rösterei im Großbetriebe, empfiehlt anerkannt vorzügliche Mischung gerösteter Kaffees, Verkauf zu Originalpreisen in ½ und ¼ Pfd.-Packeten à 160, 180 und 200 Pfg pr. 1 Pfd. bei Herrn Paul Berger, Merseburg, Neumarkt, Drogerie.

Alte Briefmarken kauft Postsekretär Fuchs, Naumburg (S).

9 Pfd. ff Schweizerkäse M. 6. — Nachn. J. Hofmann, Käsehandl., München.

— Existenz, Nebenerwerb — durch hochlohnende Fabrikation größten Massenartikels. Wenig Kapital, großer Verdienst. Keine besondere Werkstatt, belieb. vergrößerungsfähig. Großer Erfolg. Prospekt gratis von Peters & Co., Altona.

Nebenverdienst.
M. 3600. — jährl. festes Gehalt können Personen jeden Standes, welche in ihren freien Stunden sich beschäftigen wollen, verdienen. Off. unter F. 406 an die Expedition des Hannov. Anzeiger, Hannover.

Musik-Lehrlinge,
welche etwas Tüchtiges lernen wollen werden sofort oder zu Ostern unter den günstigsten Bedingungen eingestellt bei
B. Bergmann, Stadtmusikdir., Schafstädt.

Gewandter, kräftiger Junge (ca. 15 Jahre) aus guter Familie als **Pferdepfleger** und **Diener** zum sofortigen Antritt **gesucht.** Näheres in der Kreisbl.-Exped.

Für ein **Modewaaren- u. Confections-Geschäft** am Platze wird per 1. März oder früher ein nicht zu junges **Mädchen** als **Verkäuferin gesucht,** die im Schneidern erfahren ist. Offerten niederzulegen unter Chiffre **M. K. 95** in der Kreisbl.-Exped.

Ich habe meinen Wohnsitz nach **Halle a. S.** verlegt und bin bei dem **Königl. Landgericht** daselbst zugelassen. Mein Bureau befindet sich **gr. Steinstr. 81, 1 Tr.!**
Lenz, Rechtsanwalt, Halle a. S.

Seiden-
Stoffe direkt aus der Fabrik von
von Elten & Keussen in Krefeld,
in jedem Maaß zu beziehen. Schwarze, farbige und weiße Seidenstoffe, Sammte, Plüsche und Velvets. Man verlange Muster mit Angabe d. Gewünschten.

Wäscherollen, Hobelbänke,
großes Lager stets vorräthig, bill. zu verk. **A. Höhl,** Leipzig, Kanst. Steinweg 44

Stern-Cement
den besten Portland-Cement
empfiehlt
Richd. Toepffer
Magdeburg.

Die Heilung
eines
Herz- u. Nervenleidens.
Auch sehr wichtig f. Lungenkranke.
Zu beziehen durch die **Baugewerbliche Buchhdlg.** in **Meiningen.**
Preis eine Mark.

Specialarzt **Dr. Meyer** | Berlin Kronenstrasse 2, 1 Tr. heilt Syphilis und Mannesschwäche, Weissfluss und Hautkrankh. u. langjähr. bewährt. Methode, bei frischen Fällen in 3—4 Tagen, veraltete und verzweif. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nur von 12—2, 6—7 (auch Sonntags). Auswärt. mit gleichem Erfolge briefl. u. verschwieg.

Jeder
ist im Stande, durch meine briefl. Lectionen
die Buchführung
ohne Hülfe eines Lehrers spielend zu erlernen. Kurs Mk. 1.50 Brfk.
Bäck's Handels-Schule, Breslau, Nicolaistr. 61.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118950106-13/fragment/page=0003

Landwirthschaftl. Kreis-Verein Merseburg.

Versammlung

Mittwoch, den 9. Januar cr., Nachmittags 3 Uhr
im „Tivoli" zu Merseburg,

wozu die geehrten Vereinsmitglieder unter Hinweis auf die besonders übersendete Tagesordnung, welche eine reiche Betheiligung an der Versammlung erwarten läßt, ergebenst eingeladen werden.

Dölkau, den 2. Januar 1895.

Der Vorsitzende. Graf Hohenthal.

Vorschuß-Verein zu Merseburg,

E. G. mit beschränkter Haftpflicht.

Die Zinsen für Spareinlagen werden **vom 2. bis 15. Januar 1895**, in den Stunden von 9—1 Uhr Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags gezahlt.

Nach dieser Zeit werden die nicht abgehobenen Zinsen dem Kapital zugeschrieben.

Merseburg, den 27. December 1894.

Vorschuß-Verein zu Merseburg,
E. G. mit beschränkter Haftpflicht.
J. Bichtler. F. G. Dürr. E. Hartung.

Einsatz nur 3 Mark.
Einmalige grosse

Regensburger Geld-Lotterie.

Ziehung am 12. Januar 1895 und folgende Tage.

Hauptgewinne
à **75,000 Mark,**
à **50,000 Mark,**
à **25,000** do.
à **10,000** do.
u. s. w.

13,036 baare Geld-Gewinne = **475,000 Mark.**

Loose à **3 Mk.**

Porto u. Gewinnliste 30 Pf extra, empfehlen die Bankhäuser
Carl Heintze,
Berlin W., Hotel Royal, Unter den Linden 5,
Max Weinschenk in **Regensburg.**

Unanfechtbare Policen. **Magdeburger** Unverfallbare Policen.

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet **General-Agentur Magdeburg.** 1855.

Versicherungen auf Todes- und Erlebensfall, Rente und Aussteuer. Mit u. ohne **Gewinnantheil, 50% Bonification, Invaliditätsversicher.** Auch Versicherung für **nicht normale Leben (Abgelehnten-Versicherung).** Nach Wahl **steigende** od. annähernd **gleichbleibende** Dividende nach 3 Jahren.

Unfall-Versicherung mit und ohne Prämien-Rückgewähr.

Cautionen an Beamte. **Kürzeste liberale Versicherungsbedingungen.**
= Billigste feste Prämien ohne Nachschussverbindlichkeit. =
Denkbar größte Sicherheit bei einem **Vermögen** von **36 Millionen Mk.**

Prospecte und Auskunft gratis bei sämmtlichen Vertretern,
Tüchtige Agenten und Acquisiteure finden lohnende Beschäftigung,

Holzverkauf.

In der **Dölauer Haide,** Jagen 55, am Niellebener Wege, sollen **Freitag, den 11. Januar cr., von 10 Uhr ab** 4 Eichen mit 4 fm, 1 Birke und 800 Kiefern mit 440 fm an die Meistbietenden verkauft werden.

Schkeuditz, den 2. Januar 1895.

Königl. Oberförsterei.

Eisfahren!

Fuhrwerke werden angenommen.
F. Peege, Amtshäuser 6.
Arbeiter werden noch angenommen zum Eishacken.

2 ordentl. Drescherfamilien werden b. hoh. Lohn, freier Wohnung, 1 Morg. Kartoffelland u. Grasnutzung zum 1. April angenommen.
Rttgt. Burg-Liebenau bei Döllnitz.

Drescherleute, arbeitsame und nüchterne, sucht zu **dauernder** Beschäftigung das **Rittergut Kriegstedt** b. Lauchstedt.

Ein tüchtiger Müllergeselle findet zum 1. Febr. gute Stellung in der **Marienmühle in Weißenfels.**
Hecht, Werksführer.

Ein schwarzer Spitz zugelaufen. Abzuholen gegen Kosten bei **H. Albrecht,** Kirchfährendorf.

Ein Portemonnaie gefunden. Abzuholen **Dom 5, II.**

Fette Enten, Poules, Birkhühner, Haselhühner, echte Strassb. Gänseleber-Pasteten, Gänseleberwurst, Preisselbeeren, Katharin- u. türkische Pflaumen, Italienische Brünellen, echte Teltower Rübchen u. Maronen empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Zuntz Chines. Thee

neuester Ernte
à Mk. 2.50, 3.—, 3.60, 4.—, 6.— per Pfd., in **vorzüglichsten Qualitäten,** zu haben in **Merseburg** bei **Oscar Leberl.**

Maschinenöle u. Wagenfett,
in allen Gebinden, ab **Amtshäuser 8.**

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- u. Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Preis 2 Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Beudt, Braunschweig.

Restaurant „zum Vater Klaus",
Halle a/S., kl. Klausstr. 13.
Russisch-Polnische Bedienung.

Für Magenleidende!

Allen Denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerz, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, welches in Folge eigenartiger und sorgfältiger Zusammensetzung von Kräutersäften auf das Verdauungssystem eine anregende, stärkende und belebende Wirkung ausübt und dessen Heilkraft sich bei Krankheiten, die aus „schlechter Verdauung" und hieraus entstandener fehler- und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, vorzüglich bewährt hat. Es ist das seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkräftig befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel; derselbe ist kein Abführmittel, sondern stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte naturgemäse Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und läuternde Wirkung auf die Säftebildung. Derselbe beseitigt alle Störung in den Blutgefässen, wodurch das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen gereinigt wird, und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden solche Magenübel meist schon im Keime erstickt, man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt und um so freudiger wird man damit fortfahren bis zur vollkommenen Genesung.

Bei Stuhlverstopfung, (Fäulniß) übergegangenen Stoffe, wie: Speisereste, Galle, Darmschleim, die Eingeweide entzündet und nicht nur **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sondern auch Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** verursachen, schwächen Abführmittel den Magen, zerstören die Verdauungssäfte und verschlimmern das Uebel je länger je mehr. Kräuter-Wein aber **behebt** alle **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen, ohne ein **Abführmittel** zu sein!

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung, meist die Folge mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein besitzt die Eigenschaft, der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls zu geben. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert die Verdauung und Ernährung, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken in Folge ausgiebigerer Ernährungsfähigkeit gesundes Blut, neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dieses.

Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in **Merseburg** in beiden Apotheken, in **Lauchstädt, Querfurt, Halle, Schkeuditz, Pölnitz, Eisleben, Lützen, Markranstädt, Dürrenberg, Laucha, Naumburg, Leipzig** in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hub. Ullrich, Leipzig, Weststraße 82", 3** und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, destillirtes Wasser 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikan. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Apfelwein, beste Qualität, glanzhell, pro Liter 25 Pf. u. billiger; **Mousseur** per Flasche M. 1,30 vers. u. Nachn. **G. Fritz, Hochheim** a. Main.

2. Künstler-Concert

im Königl. Schloßgarten-Pavillon
Freitag, d. 18. Januar.

General-Versammlung

der Sterbe- u. Unterstützungskasse **„zur Eintracht"**
Sonntag, den 13. Januar cr., Nachmittags 3½ Uhr
im **„Thüringer Hof".**

Tages-Ordnung:
1) Rechnungslegung.
2) Verschiedenes.
3) Wahl des Directoriums.

Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Das Directorium.

Städtische Pflicht-Feuerwehr.
Neuester Jahrg. (1894/97).

Montag, den 7. Januar, Abends 8 Uhr: **Uebung** in der städtischen Turnhalle. Binden sind anzulegen.

Der Branddirector. Kops.

Merseburger Siechenhausfonds.
(Sammelstelle: „Tivoli").

Die übliche **Jahresfeier** findet **Sonntag, den 6. Januar,** pünktlich ½8 Uhr in der bisherigen Weise statt.

Verein für Handlungs-Commis von **1858.**
Hamburg, Kl. Bäckerstraße 32.

Hauptzweck:
Kostenfreie Stellen-Vermittelung.

Die **Mitgliedskarten für 1895,** die **Quittungen** der **Pensions-Kasse,** sowie der **Kranken- u. Begräbnißkasse, e. H.,** liegen zur Einlösung bereit. Der **Eintritt** in den Verein und seine Kassen kann **täglich** erfolgen. Mitglieder über **46.000.**

Preuss. Beamten-Verein.

Nachbestellungen auf **Abonnementskarten für das Stadttheater zu Halle** werden bis **längstens den 10. d. M.** an die Adresse des Hausmanns der Versicherungsanstalt erbeten. Die Karten haben nur für Vereinsmitglieder und deren Familienangehörige Gültigkeit.

Der Vorstand.

Freie Turnerische Vereinigung.
Sonntag, den 6. d. Mts.: **Parthie Kriegsdorf-Wallendorf.**
Sammelplatz: Waterloobrücke, Nachmittags 2 Uhr.

Welt-Panorama.

Kaiserhalle.
Letzte Woche. Bis Mittwoch:
= Die Schweiz, =
vom Rheinfall b. Berner Oberland.
Dann bis mit Sonntag:
= Japan. =
Sehe noch freundl. Besuch entgegen
Hochachtungsvollst **O. Preussler.**
Heute Sonnabend: Samoa-Inseln.

Eisbahn

auf der Mühlwiese.

Restaurant befindet sich auf dem Eise, für warme Getränke ist stets gesorgt.

Sternberg.

Zur guten Quelle.
Sonntag, von 7 Uhr ab: **Tanzvergnügen.** **F. Beyer.**

Thüringer Hof.

Tag für Tag Ausschank direct vom Faß:
= Bavaria-Bräu, =
bestes bayr. Exportbier
à Glas, 0,4 Liter Inhalt, **15** Pfg., per 20 Flaschen franco Haus für 3 Mk

Bündorf.

Sonntag, den 6. Januar cr., von Abends 7 Uhr ab:
Gesangs-Concert u. Ball,
wozu freundlichst einladet
Reinboth.

Die am 2. d. Mts. erfolgte glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen hocherfreut an
Nordhausen, d. 4. Jan. 1895.
Else Witte, geb. Eylau.
Emil Witte, Rechtsanwalt.

Statt besonderer Meldung.

Gestern Nachmittag 4½ Uhr entschlief ganz plötzlich und unerwartet infolge Schlaganfalles unsere herzensgute, liebe, treusorgende Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Frau verw. Antonie Steckner
geb. Mildner

ruhig und sanft im 50. Lebensjahre. Dieszeigen tiefbetrübt an

Merseburg, d. 5. Jan. 1895.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, den 7. d. Mts., Nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Lindenstr. 5 aus statt.

Die Beerdigung des verstorbenen Königlichen Bauraths
Herrn **Krebs**
findet am Sonntag, den 6. d. M., Vormittags 11½ Uhr von der Kapelle auf dem St. Viti-(Altenburger) Kirchhofe aus statt.

Verantwortlich für den Reclame- und Anzeigentheil: A. Leibholdt in Merseburg. — Schnellpressendruck und Verlag von A. Leibholdt, Merseburg, Altenburger Schulplatz 5;

Hierzu: 2 Beilagen und Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118950106-13/fragment/page=0004

Beilage zum Merseburger Kreisblatt.

Nummer 5. Sonntag, den 6. Januar 1895. 68. Jahrgang.

Die Todten des Jahres 1894.

In üblicher Weise bringen wir nunmehr die Liste der hervorragendsten und namhaftesten Persönlichkeiten, die im Laufe des Jahres 1894 gestorben sind:

Aus Fürstenhäusern:

Muley Hassan, Sultan von Marokko, regierte seit 25. September 1873, 7. Juni in Taola, 55 Jahre alt. — Ludwig Philipp, Graf von Paris, Haupt des Hauses Orleans, 8. September, 56 Jahre alt. — Alexander III., Kaiser von Rußland, 1. November in Livadia, 49 Jahre alt. — Erbgroßherzog Karl August von Weimar, 20. November in Kap St. Martin (Riviera), 50 Jahre alt. — Fürstin Bismarck, November in Varzin.

Staatsmänner und Diplomaten:

William Henry Waddington, mehrfach französischer Minister, im Jahre 1877 Ministerpräsident, 1883/93 Botschafter in London. — Frhr. Karl von Werther, deutscher Gesandter, 85 Jahre alt. — Ludwig Kossuth, der ungarische Revolutionär und Diktator von 1848/49, 20. März in Turin, 92 Jahre alt. — Dr. Franz Schmeykal, Vorkämpfer des Deutschthums in Böhmen, 5. April in Prag, 67 Jahre alt. — Kurt von Schlözer, preußischer Gesandter beim Vatikan, 13. Mai in Berlin, 72 Jahre alt. — Giovanni Nicotera, italienischer Staatsmann, 13. Juni in Bico Cquense, 66 Jahre alt. — William Walter Phelps, amerikanischer Diplomat, 17. Juni in New-York, 55 Jahre alt. — Marie Francois Sadi Carnot, französischer Präsident, 24. Juni in Lyon, ermordet von dem Anarchisten Caserio, 57 Jahre alt. — Austen Henry Layard, englischer Diplomat, Orientforscher, 6. Juli in Venedig, 77 Jahre alt. — Baron Diedrik Bildt, schwedischer Diplomat, 1888/89 Ministerpräsident, 22. Oktober in Stockholm, 74 Jahre alt. — Ferdinand de Lesseps, Leiter des Suezkanalbaues und Begründer des Panamakanal-Unternehmens, 7. Dezember in Lachesnaye, 89 Jahre alt. — Auguste Burdeau, Präsident der französischen Deputirtenkammer, früher Marine- und Finanzminister, 12. Dezember in Paris, 43 Jahre alt.

Militärs:

General der Kavallerie z. D. Graf Georg v. d. Gröben, während des deutsch-französischen Krieges Divisionskommandeur, hervorragend betheiligt an der Schlacht von St. Quentin, seit 1872 inaktiv, 25. Januar in Neudörfchen bei Marienwerder, 76 Jahre alt. — General der Kavallerie z. D. Graf Friedrich v. Bismarck-Bohlen, 1868/70 Kommandant von Berlin, 1870/71 Generalgouverneur in Elsaß-Lothringen, 9. Mai in Karlsburg, 75 Jahre alt. — General der Infanterie Graf Julius v. Bose, 1870/71 Kommandeur des 11. Armeekorps, 22. Juli in Wernigerode, 85 Jahre alt. — Generallieutenant z. D. Friedrich v. Hänlein, führte 1870/71 das Zieten-Husarenregiment (Attacke bei Rezonville), 6. Oktober in Blankenburg, 64 Jahre alt. — Generallieutenant z. D. Rudolph v. Bessel, zuletzt (bis 1877) Kommandeur der 26. Inf.-Brigade, 26. Oktober in Dresden, 76 Jahre alt. — General der Inf. z. D. Hugo v. Thile, zuletzt (bis 1884) Kommandeur des 8. Armeekorps, 7. Dezember in Hannover, 77 Jahre alt. — Generallieutenant Adolph v. Blumröder, Kommandant des Invalidenhauses, 26. Dezember in Berlin, 75 Jahre alt. — Hans Herzog, schweizerischer General und Chef der Artillerie, führte 1870/71 als Oberbefehlshaber der Grenzbesetzungstruppen die Internirung der Bourbakischen Armee durch, 2. Februar in Aarau, 74 Jahre alt. — Peter Frederik Steinmann, dänischer Generallieutenant, leitete während des Krieges von 1861 die Vertheidigung von Alsen und führte dann zeitweise den Oberbefehl über die dänische Armee, 1874/75 Kriegsminister, 16. Februar in Kopenhagen, 82 Jahre alt. — Theophile Ferron, 1887/88 französischer Kriegsminister, bekannt durch sein Einschreiten gegen Boulanger, 5. Mai in Lyon, 64 Jahre alt. — Nathaniel Banks, nordamerikanischer General, erfocht im Sezessionskriege bedeutende Erfolge für die Nordstaaten, 1. September in New-York, 79 Jahre alt.

Höhere Beamte:

Richard v. Seebach, coburg-gothaischer Staatsminister, 3. März in Gotha, 86 Jahre alt. — Julius Greiff, lange Zeit Direktor im preußischen Kultusministerium und Leiter des höheren Schulwesens, 11. Juni in Oeynhausen, 76 Jahre alt. — Ernst v. Ernsthausen, 1879/88 Oberpräsident der Provinz Westpreußen, konservativer Landtagsabgeordneter, 24. August in Bonn, 67 Jahre alt. — Geh. Oberjustizrath Franz Hagens, 1876/82 Präsident des internationalen Gerichtshofs in Kairo, zeitweilig Landtagsabgeordneter, 4. September in Charlottenburg, 58 Jahre alt. — Paul Homeyer, Unterstaatssekretär, 30. September in Luzern, 70 Jahre alt.

Parlamentarier:

Kommerzienrath Stälin, württembergischer Landtagsabgeordneter und Führer der nationalliberalen Partei in Württemberg, 19. April in Stuttgart, 49 Jahre alt. — Regierungspräsident Otto Steinmann, Reichstags- und Landtagsabgeordneter, 14. Dezember in Gumbinnen, 61 Jahre alt.

Ehemalige Parlamentarier:

Professor Wilhelm Forchhammer früherer fortschrittlicher Reichstags- und Landtagsabgeordneter, 8. Januar in Kiel, 90 Jahre alt. — Museumsdirektor Dr. Hermann Römer, 1867/93 Reichstagsabgeordneter (nallib.), 24. Februar in Hildesheim, 78 Jahre alt. — Geh. Bergrath Gustav Pfähler, lange Zeit nationalliberaler Reichstagsabgeordneter, 27. Februar in Wiesbaden, 71 Jahre alt. — Landrath a. D. Frhr. Hans Wilhelm v. Unruhe-Bomst, 1867/84 Reichstagsabgeordneter, zeitweise auch Landtagsabgeordneter, 22. April in Langheinersdorf (Mark), 69 Jahre alt. — Landrath a. D. Wilhelm v. Rauchhaupt, 1866/91 mit einigen Unterbrechungen Mitglied des Abgeordnetenhauses, Führer der Konservativen, 28. April, 66 Jahre alt. — Ed. Eberty, 1881/84 und 1890/93 Mitglied des Reichstags, 1885/93 des Abgeordnetenhauses, (fsp), 24. Juli in Friedrichsroda, 54 Jahre alt. — Moritz Wiggers, Führer der 48er Volksbewegung in Mecklenburg und Präsident der 1850 einberufenen mecklenburgischen Kammer, 30. Juli in Rostock, 78 Jahre alt. — Adolph Hagen, Mitglied des Abgeordnetenhauses, 17. August in Goking, 74 Jahre alt. — Rittergutsbesitzer Karl Kießn, 1869/82 Landtagsabgeordneter (nlib.), 5. Dezember in Berlin, 61 Jahre alt.

Juristen und Nationalökonomen:

Dr. Joh. Kantze, Professor für römisches Recht an der Universität Leipzig, 11. Februar dort, 69 Jahre alt. — Dr. Wilh. Roscher, bekannter Nationalökonom von der römischen Schule, 4. Juni in Leipzig, 77 Jahre alt. — Dr. Adolph Exner, Professor des römischen Rechts an der Universität Wien, 10. September in Kustein, 54 Jahre alt. — Dr. Gust. Hartmann, Professor des römischen Rechts an der Tübinger Universität, 16. November dort, 60 Jahre alt. — Dr. Georg Hanssen, Professor der Nationalökonomie in Göttingen, einer der bedeutendsten Vertreter der historischen Schule, 20. Dezember in Göttingen, 85 Jahre alt.

Mediziner:

Dr. Aug. Hirsch, Professor an der Universität Berlin, hervorragender Epidemiologe, 28. Januar in Berlin, 76 Jahre alt. — Dr. Theod. Billroth, Professor der Chirurgie an der Universität Wien, 6. Februar in Abbazia, 65 Jahre alt. — Ed. Brown-Sequard, Professor an der Pariser medizinischen Fakultät, berühmter Physiologe, 2. April in Paris, 77 Jahre alt. — Joseph Hirtl, berühmter Anatom, 17. Juli in Perchtoldsdorf, 84 Jahre alt. — Baron Joachim Mundy, Begründer der Wiener freiwilligen Rettungsgesellschaft, 23. August in Wien, 72 Jahre alt. — Dr. Ost. Fränzel, Professor an der Universität Berlin, 19. September in Berlin, 58 Jahre alt. — Dr. Joseph Roßbach, hervorragender Kliniker, 7. Oktober in München, 52 Jahre alt. — Dr. Ludw. Manthner, Professor an der Universität Wien, namhafter Augenarzt, 19. Oktober in Wien, 54 Jahre alt.

Naturforscher und Mathematiker.

Dr. Heinr. Hertz, Professor an der Universität Bonn, bedeutender Physiker, 2. Januar in Bonn, 37 Jahre alt. — Dr. Aug. Kundt, bedeutender Physiker, 22. Mai in Israelsdorf bei Lübeck, 54 Jahre alt. — Prof. Herm. von Helmholtz, Präsident der physikalisch-technischen Reichsanstalt, 8. September in Charlottenburg, 73 Jahre alt. — Prof. a. D. Dr. Nathanael Pringsheim, Botaniker.

Philosophen, Philologen, Schulmänner, Theologen.

Dr. Gust. Klix, seit 27 Jahren Provinzialschulrath der Provinz Brandenburg, 5. Februar in Berlin, 72 Jahre alt. — Dr. Joh. Dümichen, Prof. an der Universität Straßburg, 8 Februar in Straßburg, 60 Jahre alt. — Henry Morley, Professor der englischen Literatur in London, 14. Mai in London, 72 Jahre alt. — Heinr. v. Brunn, Prof. an der Universität München, 23 Juli in Schliersee, 72 Jahre alt. — Prof. Heinr. Brugsch, Aegyptologe, 9. September in Charlottenburg, 68 Jahre alt. — Giovanni Battista de Rossi, Archäologe, 20 September in Castel-Gandolfo, 72 Jahre alt. — James Antony Froude, Prof. an der Universität Oxford, 20. Oktober in Salcombe, 77 Jahre alt. — Viktor Duruy, französischer Historiker, 25 November in Paris, 82 Jahre alt. — Oberst z. D. Karl August von Cohausen, Konservator der nassauischen Alterthümer, bekannt durch seine Forschungen über den Limes, 3. Dezember in Wiesbaden, 82 Jahre alt. — Professor Dr. R. Dillmann, 4. Juli in Berlin, 71 Jahre alt. — Theod. Hoßbach, Pfarrer an der Neuen Kirche in Berlin, 13. August in Berlin, 60 Jahre alt.

Schriftsteller und Journalisten:

Ludwig August Frankl, Wiener Publizist. — Friedrich Wilhelm Weber, Dichter des bekannten Epos „Dreizehnlinden". — Ludwig Pfau, Lyriker und Kunstschriftsteller, Stuttgart, 73 Jahre alt. — Graf A. Friedrich v. Schack, bekannter Dichter, Literaturhistoriker, 14. April in Rom, 79 Jahre alt. — Marie Sophie Schwartz, schwedische Romanschriftstellerin, 8. Mai in Stockholm, 75 Jahre alt. — Fr. Bonn (Pseudonym: v. Wlerk), bekannter humoristischer Schriftsteller, 7. Juli in Regensburg, 64 Jahre alt. — Oliver Wendel Holmes, einer der namhaftesten amerikanischen Schriftsteller, 7. Oktober in Boston, 85 Jahre alt.

Maler und Bildhauer, Architekten:

K. Werner, Professor an der Leipziger Kunstschule, bekannter Aquarellmaler, 10. Januar in Leipzig, 85 Jahre alt. — Heinz Hofmeister, namhafter Bildhauer, Schöpfer des Mendelssohn-Denkmals in Dessau u. A., 4. März in Berlin, 42 Jahre alt. — Prof. Ludwig Bockelmann, trefflicher Genremaler, 17. April in Berlin, 50 Jahre alt. — Hermann Baisch, Professor an der Karlsruher Kunstschule, bekannter Landschaftsmaler, 18. Mai in Karlsruhe, 48 Jahre alt. — Prof. Bruno Piglhein, berühmter Maler, 15. Juli in München, 46 Jahre alt. — Karl v. Hasenauer, Erbauer der Hofburg 2c., 4. Januar in Wien, 60 Jahre alt. — Peter Nikolajewitsch Sabischewow, russischer Elektrotechniker, 4. April in Saratow, 47 Jahre alt. — Professor Konst. Lipsius, Architekt, 11. April in Dresden, 61 Jahre alt. — Julius Schlichting, namhafter Wasserbautechniker, 18. November in Charlottenburg, 60 Jahre alt.

Musiker und Bühnenkünstler:

Hans von Bülow, 12. Februar in Kairo, 64 Jahre alt. — Dr. Philipp Spitta, Professor der Musikgeschichte an der Berliner Universität, 13. April in Berlin, 53 Jahre alt. — Anton Rubinstein, der berühmte Komponist, 20. November in Peterhof bei Petersburg, 64 Jahre alt. — Dr. Otto Devrient, 23 Juni in Stettin, 56 Jahre alt. — Johanna Jachmann-Wagner, eine Nichte Richard Wagner's, 16. Oktober in Würzburg, 66 Jahre alt. — Wilhelm Knaark, 29. Oktober in Wien, 65 Jahre alt.

Kaufleute und Industrielle:

Hermann Upmann, Begründer und Chef der bekannten Bremer Cigarrenfirma, 31. Januar in Bremen, 77 Jahre alt. — Rudolph Hertzog, der Begründer und Leiter des bekannten Berliner Konfektionshauses, 2. Mai in Karlsbad, 79 Jahre alt. — Kommerzienrath Georg Pschorr, 28. Juni in München, 64 Jahre alt. — Victor von Erlanger, Wiener Finanzier, 9. September in Genf, 59 Jahre alt.

Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts in Staatssteuersachen.

(Band II, Abtheilung I. Einkommensteuer.)

77. V. A. 1570 v. 23. Nov. 1893. a. Eine Aktiengesellschaft hatte neben den ordentlichen Abschreibungen auch solche vorgenommen, von welchen sie selbst zugestanden, daß sie zur Ergänzung des Geschäfts zu Neubauten und Neuanschaffungen bestimmt seien. Auch entsprach der Gesammtbetrag dieser „außerordentlichen Abschreibungen" der Summe der Beträge, welche unter den Aktiven der Bilanz bei den einzelnen Konten in Zugang gebracht waren. Die seitens der Veranlagungs- und Berufungskommission geforderte Wiederzurechnung dieser den Betriebseingängen (Ueberschüssen) entnommenen Extraabschreibungen zum steuerpflichtigen Einkommen — Art. 27,1 vorletzter Absatz — wurde auch in der Beschwerdeinstanz anerkannt. Hierbei ward ausdrücklich ausgesprochen, daß zu solchen Verbesserungen und Erweiterungen des Geschäfts auch Anlagen gehören, die dazu dienen sollen, ein bestehendes Unternehmen den neueren Anforderungen der Technik gegenüber entsprechend umzugestalten und so konkurrenzfähig zu erhalten.

Mitbestimmend für diese Entscheidung war der Umstand daß der Buchwerth der Anlagen infolge von Abschreibungen bereits auf 276 958 Mark herabgesunken ist, während der wirkliche Werth von der Steuerpflichtigen selbst nach einer von der Feuerversicherungsgesellschaft veranlaßten Untersuchung auf 1 016 224 Mark beziffert wird!

b. Dieselbe Aktiengesellschaft hat eine allmählich zu tilgende Schuld, die, wie auch ihre Stellung unter den Passivis in der Bilanz auf einem besonderen Hypothekenkonto ergiebt, sich von dem laufenden Betriebe dergestalt abhebt, daß die zur Tilgung verwendeten Beträge (jährlich 10 000 M.) nicht als eine den Betriebskontosten zuzurechnende Ausgabe hervortreten. Die Frage, ob diese Beträge dem Ueberschüssen entnommen sind oder nicht, wird nicht dadurch entschieden, daß sie nicht in dem Gewinn- und Verlust-Konto erscheinen, denn dieses ist für die Steuerberechnung hier nicht ausschlaggebend. Vielmehr kommt der Umstand in Betracht, daß seitens der Steuerpflichtigen die Behauptung, es seien die in Rede stehenden Schuldabträge aus einem vorhandenen Kapitalfonds realisirt, etwa aus dem Bestande des Effektenkontos, nicht aufgestellt worden ist. Das Vordringen aber, als sei in Ansehung der gedachten Beträge lediglich ein, den Status im Uebrigen nicht verändernder, Wechsel in der Person des Gläubigers eingetreten, insofern die Belastung der Gesellschaft im Kontokorrent mit dem Bankquirer N. um den Betrag der durch ihn bewirkten Zahlungen an den Hypothekengläubiger vergrößert sei, kann, da der Kontokorrentvertehr der Cenſiten, insbesondre der mit N. nach Art, Verlauf und Umfang nicht näher dargelegt ist, die Angelegenheit nicht erledigen. An sich nämlich spricht die Vermuthung dafür, daß das Steigen und Fallen der Belastung im Kontokorrent-Konto mit den Einnahmen und Ausgaben des laufenden Betriebes in engem Zusammenhange steht, und lag es daher der Cenſitin ob, aufzuklären, ob nicht das Kontokorrent von den Betriebsüberschüssen beeinflußt worden ist. Bei dieser Sachlage ward es bei der Beschwerdeinstanz nicht für unzutreffend erachtet, daß die Berufungskommission die Belastung der Cenſitin mit den Tilgungsbeträgen im Kontokorrent deshalb für belanglos gehalten hat, weil dieselbe als eine dauernde Belastung der Fabrik nicht angesehen werden könne. Jene 10 000 Mark sind daher mit Recht gemäß § 16 dem steuerpflichtigen Einkommen hinzuzurechnen.

78. V. A. 450 v. 29. Nov. 1893. Dem Einkommen der Mutter, deren Hauptheilung ein Sohn angehört, ist eine bis zum 18. Lebensjahr ihres Sohnes aus einem Gnadenfonds (Invalidenfonds) ihr zugesicherte jährliche Erziehungsbeihilfe zuzurechnen. Denn sobald die Bewilligung der Beihilfe einmal erfolgt ist, handelt es sich um einen rechtlich begründeten Anspruch auf Auszahlung der Gelder, der solange in Geltung bleibt, als die Bewilligung nicht widerrufen wird. Dahingegen ist ein der Verfügung der Mutter entzogenes Zinseneinkommen des Sohnes dem Einkommen der Mutter nicht zuzurechnen, auch wenn etwa zwischen ihr und dem Vormunde des Sohnes ein Abkommen über den Unterhalt des letzteren gegen Empfang jener Zinsen getroffen war. Erst wenn durch ein solches Abkommen seitens der Mutter ein Reingewinn erzielt würde, so wäre dieser ihrem Einkommen hinzuzurechnen.

79. V. A. 342 v. 29. Nov. 1893. Die von einem Steuerpflichtigen erbetene Ermäßigung nach § 19 war mit der Begründung versagt, daß der Steuerpflichtige ein nachweisliches Einkommen aus Gewinn bringender Beschäftigung (Gehalt) verschweigen hätte, daß derselbe auch seine zahlreiche Familie und öfters finanzielle Schwierigkeiten die Berufungskommission nicht veranlaßt hätten, die Ermäßigung nach § 19 zu gewähren. Im Beschwerdeweg ward diese Entscheidung verworfen und unter Anwendung des § 19 die Steuer herabgesetzt. Denn das Gesetz hat, indem es die Berücksichtigung besonderer, die Leistungsfähigkeit des Cenſiten wesentlich beeinträchtigender wirthschaftlicher Verhältnisse anordnet, um die konkrete Leistungsfähigkeit mit dem Steuerertrag in Einklang zu bringen und schwere Unglücksfällen in der Belastung zu vermeiden, die Prüfung

---

(Nachdruck verboten.)

Mächte der Finsterniß.

Roman von Helmuth Wolfhardt.

(5. Fortsetzung.)

Der Gutsbesitzer verstand den Sinn dieser Worte; aber indem er sich erschauernd von dem unheimlichen Wagen abwandte, fiel sein Blick auf vier langsam näher kommende Gestalten, deren jede eine kleine Blendlaterne auf der Brust trug, und die auf ihren Schultern einen langgestreckten, dunklen Gegenstand brachten. Und es war als ob sein Fuß am Boden festgewurzelt sei. Er wollte dem vorangeschrittenen Beamten folgen; aber er war außer Stande, seine Augen von den vier Männern hinweg zu wenden, die nicht mit einander sprachen, deren Schritte auf dem weichen Boden nicht vernehmlich waren und die um dieser Lautlosigkeit willen mit ihrer schauerlichen Last wahrhaft gespenstisch erschienen.

Als sie an dem ersten Wagen angekommen waren, ertönte ein mit gedämpfter Stimme gesprochenes Kommandowort, und sie hoben die Bahre von ihren Schultern. Ein schmaler Lichtstreifen aus der Laterne des Einen fiel über den darauf liegenden Körper hin. Rodewald sah nichts weiter als eine reiche, aufgelöst herabfallende Welle goldig schimmernden Blondhaares, aber trotz der Geringfügigkeit dieses Erkennungszeichens stürzte er mit einem dumpfen Aufschrei auf die Bahre zu.

Rodewalds schreckliche Vermuthung hatte ihn nicht betrogen. Auch ohne den hellen Laternenschein würde er jetzt, wo er sich über den leblosen Körper hinabgeneigt, sein unglückliches Kind erkannt haben. Insofern wenigstens hatte sich das grausame Geschick barmherzig erwiesen, daß es das Antlitz der Todten weder durch irgend eine gräßliche Verletzung noch durch einen Ausdruck des Kampfes entstellt hatte. Das schmale, marmorweiße Gesicht der etwa sechszehnjährigen jungen Dame war so ruhig und friedlich, als hätten sich ihre Augen nur zu sanftem Schlummer geschlossen. Das schreckliche Ereigniß mußte so unerwartet über sie hereingebrochen und ihr junges Leben, das wohl ohnedies nur mit schwachem Flämmchen gebrannte hatte, mußte so plötzlich erloschen sein, daß Entsetzen und Todesangst sich ihrer nicht erst hatten bemächtigen können. Es war begreiflich genug, wenn der bejammernswerthe Vater trotz der Eiseskälte der schmalen Hand, welche er in die seinige nahm, und der bleichen Lippen, die er mit seinen Küssen bedeckte, bei diesem friedvollen Anblick noch nicht an das Aeußerste, Furchtbarste zu glauben vermochte.

„Sie ist nicht todt — Ihr seht doch, daß sie nicht todt ist!" wiederholte er einmal über das andere, und erst als einer der herbeigerufenen Aerzte in sanften, schonenden Worten die traurige Thatsache bestätigte und den an der Bahre seines Kindes knieenden Vater bat, sich mit männlicher Fassung in das Unabänderliche zu fügen, sank der hoffnungsvolle Zweifel des armen Mannes in Trümmer.

Es schien fast, als sei ihm zugleich mit dieser Gewißheit auch der Muth gekommen, sie zu tragen. Er richtete sich auf und sagte zu den Männern, die ihn umstanden, in einem rauhen, befehlenden Tone:

„Dies ist meine Tochter, und ich werde nicht dulden, daß man sie dort in den Wagen zu den Andern legt! Keiner soll wagen, sie mir zu entreißen."

Verlegen sahen sich die Leute an. Niemand hatte den Muth, zu diesem unglücklichen Vater von der Unerfüllbarkeit seines Verlangens zu sprechen. Da kam raschen Schrittes noch ein Anderer heran, dessen Erscheinen sie dieser traurigen Nothwendigkeit überhob.

„O Herr, so ist es also doch geschehen!" rief der alte Kutscher, als er seinen Gebieter mit starrem, schmerzdurchfurchtem Gesicht neben der Leiche stehen sah. Rodewald aber machte einen Schritt auf ihn zu und ergriff ihn am Arme.

„Wir müssen sie heimbringen, Christian, sie darf hier nicht länger bleiben. Hilf mir, sie zum Wagen zu tragen, denn Niemand soll sie berühren, als Du und ich!"

Mit trauriger Miene schüttelte der treue Diener den Kopf.

„Es geht nicht, Herr. In dieser Nacht wenigstens geht es nicht mehr. Die Braunen sind vollständig abgetrieben — nicht eine Viertelstunde weit würden wir mit ihnen kommen. Der Peter lahmt so arg, daß ich den Wagen mitten im Feldwege stehen lassen mußte, weil er nicht mehr weiter zu bringen war."

Die einfache Erklärung aus dem Munde seines Kutschers wirkte überzeugender auf Rodewald ein, als es alle Vorstellungen der Fremden vermocht hätten, und er fuhr nicht mehr zornig auf, als der Beamte, welcher ihn vorhin geführt hatte, in freundlich überredendem Tone sagte:

„Wir erkennen die Berechtigung Ihrer Wünsche vollkommen an, mein Herr, aber Sie sehen selbst, daß es für den Augenblick unmöglich ist, denselben Erfüllung zu verschaffen. Ich erwarte indessen in jedem Augenblicke das Eintreffen eines zweiten Sonderzuges, mit welchem die beklagenswerthen Opfer, soweit sie bisher aufgefunden werden konnten, nach Hollingstadt zurückgebracht werden sollen. Vielleicht begleiten Sie in diesem Zuge die irdische Hülle Ihrer Tochter nach jener Stadt, um dann Morgen nach Ihrem Belieben weitere Bestimmungen zu treffen."

Der Gutsbesitzer antwortete nicht; aber sein Schweigen war wohl für eine Zustimmung zu nehmen. Und auf einen Wink des Beamten verzichtete man darauf, ihn vor dem Eintreffen des erwarteten Sonderzuges von der Leiche seines Kindes zu trennen. Die Träger gingen wieder zu ihrer traurigen Arbeit und ließen den gebrochenen Mann in der Gesellschaft seines alten Dieners bei der Bahre zurück, über die jetzt nur noch der halberschleierte Mond seine gedämpften, geisterhaften Lichter warf. — —

Noch in derselben Viertelstunde tauchten die feurigen Augen des angekündigten Zuges in der Ferne auf. Die wackeren Männer, welche seit mehr als zwei Stunden an der Unglücksstätte thätig gewesen waren, hatten sein Erscheinen inbrunstig ersehnt, denn ihre Kräfte waren nahezu erschöpft und sie bedurften dringend der der Ablösung durch neue Hilfsmannschaften. Die Wagen mit den Todten und den Verwundeten, wurden an die Lokomotive des zweiten Zuges angehängt, und innerhalb eines Zeitraums von kaum zehn Minuten war Alles zur Abfahrt bereit.

Einer der jetzt abgelösten Aerzte wollte eben den Zug besteigen, als er sich von einem hoch und schlank gewachsenen, jungen Menschen angehalten sah.

„Ich habe eine Frage an Sie," tönte ihm eine jugendliche, angenehm klingende Stimme an das Ohr, „und ich bitte recht von Herzen, mir die Antwort nicht zu verweigern."

„Nun, was wünschen Sie zu wissen?" gab er zurück. „Wenn sich die Auskunft rasch ertheilen läßt, sollen Sie sie gerne haben."

(Fortsetzung folgt.)

☞ Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen. ☜

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118950106-13/fragment/page=0005

jedes einzelnen Falles in die Hand der Veranlagungsbehörden gelegt. Erkennen diese an, daß die objektiven Verhältnisse des Censiten die Anwendung des § 19 rechtfertigen, so darf dies durch einen andern Gebiete angehörige Erwägungen nicht beeinflußt werden, so auch nicht durch die, daß eine für die Veranlagung wesentliche Thatsache mit Unrecht verschwiegen ist.

Provinz und Umgegend.

† Aus der Provinz. Der Verband zur Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse für die Provinz Sachsen und das Herzogthum Anhalt hatte verschiedene Städte unter Hinweis auf die ihnen dadurch in Aussicht stehende Verminderung des öffentlichen Armenaufwandes veranlaßt, ihr überschüssiges Arbeitsmaterial bestimmten Gutsbesitzern auf dem Lande zuzuschieben und damit auch Erfolg erzielt. Jetzt liegen dem Verbande die Berichte der betreffenden Gutsbesitzer über die Erfahrungen vor, die sie mit dem ihnen zugewiesenen Arbeitsmaterial erzielt haben. Sie gehen im Großen und Ganzen dahin, daß es „auch nicht im Entferntesten den Erwartungen entsprochen" hat, die man berechtigtermaßen stellen zu sollen glaubte, da jede Kenntniß auch der einfachsten ländlichen Arbeit fehlte, obgleich die Ansprüche an Lohn und Kost sehr hohe waren, ja „oft ins Ungemessene" gingen. Bei dieser Sachlage wird es auf diesem Gebiete wohl bei dem einmaligen Versuche sein Bewenden behalten.

† Eisleben, 1. Januar. Der Betrieb der Mansfelder Gewerkschaft erfährt von jetzt ab dadurch eine Veränderung, daß die Beförderung von etwa 800 Bergleuten mit einem Extrazuge nach den Schächten bei Hettstädt, wie sie seit 2½ Jahren erfolgte, nunmehr eingestellt ist. Die betreffenden Bergleute, zumeist aus Eisleben und nächster Umgebung, werden wieder auf den während einigen Jahren erstoffenen Ottoschächten bei Eisleben Beschäftigung erhalten. Für die Leute ist die Mäßverlegung von großem Werthe, sie sind jetzt incl. des Weges nach und vom Schachte nur etwa 9 bis 10 Stunden gegen 13 bis 14 früher beschäftigt. Hoffentlich ist mit der Rückverlegung ein Aufschwung der Mansfelder Gewerkschaft und ein Emporblühen der Stadt Eisleben verbunden.

† Eisleben, 1. Januar. Die durch die bekannten Vorgänge so überaus schwer geschädigten Hausbesitzer unserer Stadt werden binnen kurzer Zeit durch das Eingreifen der königlichen Staatsregierung aus ihrer unendlich traurigen Lage befreit werden. Nach einer Meldung der „S. Ztg." sind an allerhöchster und höchster Stelle seit einiger Zeit die Vorgänge in Eisleben zum Gegenstande eingehendster Berathungen gemacht, welche sich hauptsächlich auf schnelle Hilfe für die so schwer Geprüften beziehen. Ueber das, was in Vorbereitung ist, sind hier zwei Versionen verbreitet. Nach der einen hätte Se. Majestät der Kaiser aus dem allerhöchsten Dispositionsfonds eine Summe zur Vertheilung an die Betroffenen bestimmt, nach der anderen soll sich das preußische Staatsministerium eingehend mit der Sache befaßt und die königliche Regierung zu Merseburg zur Berichterstattung darüber aufgefordert haben, in welcher Weise in Eisleben am bestend helfend eingegriffen werden kann. Welche Ansicht die richtige ist, wird sich ja bald herausstellen, zweifellos ist, daß binnen Kurzem ein Eingreifen erfolgt.

† Seehausen, 3 Januar. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute Vormittag auf hiesiger Flur. Der Ziegeleiarbeiter Lehmann war auf dem Wege nach seiner Arbeit begriffen, als er plötzlich einen Knall hörte und bald, von mehreren Kugeln getroffen, zur Erde stürzte. Der Verunglückte war das Opfer eines vermuthlichen Wilddiebes geworden. Ein Wilddieb hatte einen sogenannten Selbstentlader zum Erlegen des Wildes in die Feldwege gelegt. Diese Selbstentlader haben die Kraft, sogleich, nachdem sie berührt worden sind, zu platzen. Der oben erwähne Arbeiter trat nun nichts ahnend beim Passiren des Weges auf den Selbstentlader und im Nu erfolgte auch die Explosion des Geschosses. Von Arbeitskollegen, welche denselben Weg passirten, wurde der Verletzte aufgehoben und dem Krankenhause zu Leipzig mittels Geschirrs zugeführt. Er hat eine vollständige Zerschmetterung des linken Schienbeins erlitten.

† Barby, 1. Januar. Wie wunderbar oft der Zufall spielt, beweist folgender Vorfall. Vor einiger Zeit sah die Magd eines hiesigen Ackerbürgers auf dem Felde einen glänzenden Gegenstand an einer Erdscholle sitzen. Bei näherer Betrachtung erkannte sie einen Trauring, den sie an ihren Herrn abgab. Dieser reinigte ihn und sah an der Gravierung, daß es der Ring seiner Schwägerin war, die ihn schon viele Jahre vermißte. Sie hatte ihn damals beim Melken abgesetzt und in dem Stall an einen Nagel gehängt. Die Kuh schlug ihn mit dem Schwanze herunter und der Ring war trotz des eifrigsten Suchens nicht wiederzufinden. Er ist dann wahrscheinlich mit dem Dünger nach dem Acker gekommen und auf die obengenannte Weise an die Besitzerin zurückgelangt.

† Mühlhausen i. Th., 1. Jan. Wie bekannt, verübte vor einiger Zeit der Rendant des hiesigen Vorschußvereins Selbstmord, und der Direktor des Vereins, Buchdruckereibesitzer Andres, wurde flüchtig. Es stellte sich dann bald heraus, daß der Vorschußverein durch leichtfertiges Kreditgewähren an Andres um mehr als 100 000 Mark geschädigt war. Jetzt muß man nun hier mit Erstaunen und Entrüstung vernehmen, daß diese bedauerlichen Vorgänge lediglich durch eine geradezu unglaubliche — Sorglosigkeit des Aufsichtsrathes des Vereins verschuldet worden sind. In dem hiesigen „Anzeiger" veröffentlicht nämlich der Verbandsrevisor Vollborn in Ilmenau eine Erklärung, in der er u. A. sagt: Bei der im Jahre 1892 — Anfang Dezember — stattgefundenen Revision des Vorschußvereins blieb von den damals schon vorgekommenen Unregelmäßigkeiten nichts verborgen, es wurden sowohl die hohen, nicht genügend sicher gestellten Kredite und besonders die gesetzwidrigen Kreditgewährungen an den Direktor aufgedeckt, als auch Verluste, durch die eine Unterbilanz herbeigeführt wurde, festgestellt. Ich hielt bereits 1892 die Absetzung des Direktors Andres für nöthig und theilte dies schon bei der Revision dem Verbandsdirektor mit, der darauf dem Vorstande und dem Aufsichtsrathe sofort die Pflichtvergessenheit und gesetzwidrige Handlungsweise des Direktors vorhielt und auf die verderblichen Folgen aufmerksam machte, die entstanden, wenn solchem Treiben kein Ende bereitet würde. Aufsichtsrath wie Vorstand und Herr Andres persönlich erklärten sodann daß letzterer sein Amt niederlegen und sein Konto begleichen würde. Was geschah aber? Wie sich jetzt herausstellte, hatte der damalige Vorsitzende des Aufsichtsrathes bereits drei Wochen nach meiner Revision — am 30. Dezember 1892 — die Wiederwahl des Herrn Andres in der Generalversammlung Namens des Aufsichtsrathes mit warmen Worten empfohlen. Die Generalversammlung wählte sodann auch Andres fast einstimmig wieder. Bezeichnend ist es jedenfalls, daß der betreffende Vorsitzende des Aufsichtsrathes in demselben Jahre — 1893 — sein Amt niederlegte. Derselbe wußte unzweifelhaft, wie es in dem Verein stand, und er versuchte es, in einer wenig Muth verrathenden Weise, sich stillschweigend zurückzuziehen, anstatt seiner Pflicht gemäß für eine ordnungsmäßige Verwaltung zu sorgen." Und daß der Aufsichtsrath, obgleich er gewarnt war, dann trotzdem in seiner Sorglosigkeit und Pflichtvergessenheit ist verharrt hat, zeigt ein weiterer Satz der Vollborn'schen Erklärung, welcher lautet: „Die Revision erfolgt nach dem Gesetze in zweijährigen Zwischenräumen, sie fand dies Jahr wieder bevor; kurz vor derselben — acht Tage vorher — erhängte sich der Kassirer Eisenhardt. — Hätte der Aufsichtsrath nur einmal eine Kassenrevision vorgenommen, er hätte gefunden, daß im ersten Halbjahr 1894 an der Kasse ca. 20000 Mark fehlten, die p. Eisenhardt in unerlaubter Weise dem p. Andres resp. für diesen gezahlt hatte und zwar im ersten Semester cr."

† Koburg, 5. Januar. Sämmtliche Thüringer Zuckerfabriken setzten den Rübenpreis für die nächste Campagnie auf 60 Pfennig pro Centner für Kontrakt-Rüben fest, für Kaufrüben auf 55 Pfg.

† Klingenthal, 2. Januar. Während der Schlittschuh in unserer Gegend nur dem Spiele, der Unterhaltung dient, findet der Schneeschuh weit mehr zu praktischen Zwecken Verwendung und bürgert sich, sobald die Winterwitterung seine Ingebrauchnahme ermöglicht, auch mehr und mehr ein, sodaß wir hier bereits eine Schneeschuhfabrik besitzen. Wesentlich anders gestaltet und angeblich noch zweckmäßiger als die Schneeschuhe sind die Rennwölfe, an den Füßen zu befestigende Tretschlitten, die in Scandinavien seit Langem schon ein alltägliches Verkehrsmittel bilden und womit sich kaum glaubliche Wegstrecken in kurzer Zeit zurücklegen lassen. Da das Vogtland heuer viel Schnee hat, so wendet man auch den Rennwölfen bereits vielfaches Interesse zu.

† Meißen. Mit dem Schluß des Jahres 1894 ist der bisherige Direktor der Meißner Porzellan-Manufaktur, Finanzrath Moriz Oskar Raithel, in den Ruhestand getreten. Unter ihm hat die Manufaktur ihre zweite Blüthezeit seit genau 100 Jahren erlebt. Auf der ersten Weltausstellung zu London und auf der Internationalen Ausstellung zu München 1854 trug die Manufaktur schwere künstlerische Niederlagen davon, und ihre finanziellen Erfolge waren nicht viel besser. Ausgangs der fünfziger Jahre nahm sie einen künstlerischen und technischen Aufschwung, der 1862 auf der zweiten Londoner Weltausstellung durch den ersten Preis anerkannt wurde. Auf künstlerischem Gebiete nahm die Manufaktur unter Raithel den Rokokostil, auf dem sie ihre höchsten Leistungen zu verzeichnen hatte, wieder auf; neu gewonnen wurden die Masse-Malerei und eine Fülle köstlicher Scharffeuerfarben. Unter Raithe's Leitung ist das Personal der Manufaktur von 400 auf mehr als 700 Köpfe gestiegen und die Lohnverhältnisse sind in einer Weise verbessert worden, daß die Manufaktur in dieser Beziehung als eine Musteranstalt gelten darf.

Vermischte Nachrichten.

* (Ein Opfer des Schnürens.) Aus London wird berichtet: Die als Kittie Tyrrel bekannte Tänzerin, eine Favorite des „Elephant and Castle Theatre", südlich von der Themse, ist das Opfer des Schnürens geworden. Die 34 Jahre alte Künstlerin spielte in der Pantomime „Dick Whittington und seine Katze", im ersten Akt stellte sie die Ratte vor und im 2. Akt sollte sie nach Abfingen eines Liedes die Szene tanzend verlassen und hinter die Coulissen treten. Hier stürzte sie schäend nieder. „Gnter Gott, schnürt mich auf und holt meinen Mann!" waren die letzten Worte. Als der Mann kam fand er eine Leiche. Der Arzt konstatirte als Todesursache zu starkes Schnüren, wodurch die Organe am Funktioniren gehindert wurden.

* (Berliner Leben.) Wie Berliner Blätter mittheilen, hat eine der bekanntesten Konfektionsgeschäfte seinen weiblichen Angestellten anbefohlen, von Anfang dieses Jahres an nur noch in vorgeschriebener Tracht zu erscheinen, und zwar in schwarzer Kleidung glatte Taille und glatter Rock) mit weißem Steh- oder Umlegekragen, ohne jeden anderen Schmuck. Veranlassung hierzu hat der Umstand gegeben, daß verschiedene Verkäuferinnen in seidenen Kleidern und außerdem mit so vielen Juwelen ꝛc. erschienen, daß verschiedene der das Geschäft besuchenden Damen mißliebige Bemerkungen fallen ließen.

* (Bestrafter Geiz.) In dem Dorfe Aicha bei Frangensfeste (Tyrol) wurden dieser Tage 6 Häuser durch einen Brand zerstört. Den Bemühungen der aus Frangensfeste herbeigeeilten Militärmannschaft gelang es trotz des heftigen Windes, das Feuer auf die bereits brennenden Objekte zu beschränken. Komisch mutbet das Pech eines Bauern an. Derselbe hatte seinen Besitz erst vor Kurzem mit 1000 fl. versichert, aber, da er die 2 fl. für den Rest des Jahres 1894 nicht zahlen wollte, sondern erst vom 1. Januar 1895 an, so ist er jetzt für seine Knauserei bestraft.

Vereine und Versammlungen.

— Verschiedene Zeitungen brachten kürzlich eine Notiz des „Berliner Correspondenz-Bureaus" über den „Verband Deutscher Handlungsgehülfen" mit der Bemerkung, daß man mit den Leistungen dieses Verbandes in seinen Kreisen weniger zufrieden wäre, wie aus dem Organe des Verbandes zu ersehen sei. Erwähnt wurde in der Notiz, daß dieser Verband seinen Hauptsitz in Hamburg habe. Es beruht diese Behauptung aber nämlich lediglich auf einen Irrthum. Der „Verband Deutscher Handlungsgehülfen" hat seinen Sitz in Leipzig, während der kaufmännische Verein in Hamburg bekanntlich den Namen: „Verein für Handlungs-Commis von 1858" führt. Der Hamburger Verein ist der größte kaufmännische Verein der Welt und zählt bereits über 4600 wirkliche Mitglieder, darunter über 560 etablirte Kaufleute und etwa 200 unterstützende Mitglieder, Firmen und Handelskammern. Von jeher hat der 1858er Verein den Standpunkt eingenommen, daß nur in Gemeinschaft mit der Prinzipalität die soziale Frage im Handlungsgehülfenstande gelöst werden könne. Am 14. November 1894 wurde durch die Vermittelung dieses Vereins bereits die 40000ste Stelle besetzt, im Jahre 1893 allein 4119 Stellen. Die Stellenvermittelung des 1858 Vereins ist für Mitglieder sowohl, als für Firmen völlig kostenfrei. Der kapitalkräftigen Pensions-Kasse des Hamburger Vereins, deren hohe Bedeutung für den deutschen Kaufmannsstand allgemein anerkannt wird und die bereits ein Vermögen von etwa Zwei und einer halben Million Mark besitzt, und schon jetzt jährlich M. 22 750.— an Pensionen auszahlt, gehören über 5400 Mitglieder an und seiner Kranken- und Begräbniß-Kasse, e. H., über 6500. Diese Hülfskasse ist die einzige größere kaufmännische Krankenkasse, die völlig freie Arztwahl für Rechnung der Kasse ihren Mitgliedern bei Arbeitsunfähigkeit gewährt. Der Hamburger 1858er Verein besitzt außerdem eine namentlich bei Stellenlosigkeit wirkende Unterstützungs-Commission, die bisher über 50000 Mark verausgabte; ferner eine bedeutende Handelsschule, verschiedene andere Abtheilungen und an mehr als 240 deutschen, außländischen und überseeischen Handelsplätzen Bezirksgeschäftsstellen.

Gottesdienstanzeigen.

Sonntag, 6. Januar predigen:

Domkirche. Vormittags ¾10 Uhr: Superintendent Martins. Abends 5 Uhr: Diconus Bithorn. Vormittags 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. Superintendent Martins.

Stadtkirche. Vormittags ¾10 Uhr: Pastor Werther. Im Anschluß an den Gottesdienst Einführung der Kirchenältesten. Abends 5 Uhr: Kandidat Otto. Vormittags 11¼ Uhr: Kindergottesdienst Diconus Schollmeyer. — Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.

Altenburgerkirche. Vormittags 10 Uhr: Pastor Delius. Im Anschluß an den Gottesdienst Einführung der neugewählten Gemeindevertreter in ihr Amt.

Neumarktskirche. Vormittags 10 Uhr: Pastor Teuchert.

Holz-Verkauf

in der Oberförsterei Schkeuditz.

Auf dem „Waldkater" bei Schkeuditz sollen **Donnerstag, d. 10. Jan.,** von **Nachmittags 1 Uhr** ab aus Unterforst Maßlau **weidene Bandstöcke**, 6 Hundert I., 18 H. II., 56 H. III., 92 H. IV. Klasse, aus Unterforst Schkeuditz 2 H. I., 3 H. II., 6 H III, 11 H. IV. Klasse, vom Einschlag trockener Hölzer **2 Eschen** mit 0,30 fm, **10 erlene Stangen** III. Klasse, 2 rm **eichenes Schichtnutzholz**, 22 rm **Kloben**, 4 rm **Stöcke**, 60 rm **Reisig** und aus Schlag V (kleines Gehege) **40 eichene Stangen** II/III. Klasse, **150 rm Ausbusch-Reisig** an die Meistbietenden verkauft werden.

Schkeuditz, den 3 Januar 1895.

Königliche Oberförsterei.

Prima Portland-Cement

in 1/1, 1/2 und 1/4 Tonnen **billigst** bei

Carl Herfurth.

Pressteine, Brikets, böhm. Braunkole, Grude-Coke, Anzünder etc. in nur besten Qualitäten liefert

Otto Teichmann.

Zwei große Läuferschweine zu verkaufen.

H. Schräpler, Annenstr 11.

Das lehrreichste Blatt für **Bauhandwerker** ist die **Bau-Zeitschrift. Wer alle Neuerungen im Hochbaufach** verfolgen will, **wer** sich in **stat. Berechnung, Veranschlagungen** ꝛc. vervollkommnen will, **wer irgend einen Rath** im Baufach braucht, der abonnire dieses Blatt. Ausführliche Artikel über

Treppen- u. Gewölbebau, Dachausmitteln, Schiften ꝛc.

Die Bauzeitschrift ersetzt theure Bücher

und sollte bei keinem Bauhandwerker fehlen.

Preis ¼ jährlich 1 Mk. 35 Pfg. und ist **nur direct** durch die **Baugewerbliche Buchhandlung** in **Meiningen** zu beziehen.

Tüchtigen Maurern und Zimmerleuten

wird zum Sommer **lohnende Arbeit nachgewiesen,** wo sie so viel verdienen, daß sie im Winter eine **Bauschule** besuchen können.

Näheres durch die Redaktion obiger Zeitschrift.

Anerkannt bestes **Klauenöl** für Nähmaschinen und Fahrräder aus der Knochenölfabrik von **H. Möbius & Sohn, Hannover,** ist zu haben in allen besseren Handlungen.

Schriftl. Arbeiten jeder Art, als **Buchführung, Correspondenz, Inventuren, Gesuche** ꝛc. werden sachgemäß u. discret, außerhalb und ohne Plage angefertigt durch

S. Pulvermacher, Dürrenberg.

Ich suche zum 15. Februar 1895 ein ehrliches, sauberes, flinkes **Stubenmädchen.**

Frau Landrath **Weidlich.**

Metall- u. Kautschuk-Stempel, Schablonen, Petschafte, Monogr. u.s.w. liefert billigst OTTO CLASSE, Merseburg a/S. 26 Schmalostrasse 26

Zimmerleute u. Tischler können den Treppenbau gründlich u. leicht erlernen aus

F. Beyer's Handbuch zur vollständigen Erlernung der Treppenbaukunst.

Zu beziehen durch die **Baugewerbliche Buchhdlg.** in **Meiningen. Preis eine Mark.**

Stellensuchende jeder Branche placirt schnell **Reuter's Bureau, Dresden,** Ostra-Allee.

Lunz Gebrannter Java-Kaffee à M. 2.—, 1.90, 1.80, 1.70 per Pfd. in den beliebten feinen Qualitäten zu haben in **Merseburg** bei **C. L. Zimmermann.**

Ia. Mostrich, à Pfund **18 Pfg.** bei **Carl Herfurth.**

Marca Italia roth und weiss Durch königl. ital. Staats-Controlle garantirt reine Tischweine der Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft Daube, Donner, Kinen & Co. **90 Pf.** per Flasche ohne Glas **85 Pf.** bei 12 Flasch. ohne Glas. sowie **sämmtl. Marken** der Gesellschaft. Zu beziehen durch **Heinr. Schultze jun.,** Merseburg, kl. Ritterstr. 18.

Stellen finden für sofort und später mehrere tüchtige, zuverlässige **Mädchen für Stadt u. Land** durch Wwe. **Kassel,** Johannisstr. 19.

Feinstes Thüringer Mohnöl empfing und empfiehlt

K. Hennicke.

Danksagung!

Seit ca. 6 Jahren hatte ich geschwollene Kniee und Schmerzen in den Beinen, sodaß ich nicht im Stande war, 10 Minuten auf den Beinen zu stehen. Alle ärztlichen Behandlungen waren erfolglos, bis ich mich an Herrn Dr. med **Bolbeding in Düsseldorf, Königsallee 6** wandte, welcher mich in ganz kurzer Zeit so kurirte, daß ich vollständig gesund bin und wieder sehr gut gehen kann; ich empfehle daher diesen Herrn aufs Wärmste.

Horburg bei Schkeuditz.

Frau Friederike Krätzner.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe heilt gründlich veraltete Beinschäden, knochenfraßartige Wunden, böse Finger, erfrorene Glieder, Wurm ꝛc. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei Husten, Halsschmerz, Quetschungen sofort Linderung. Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Specialarzt Dr. med. Meyer, Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände. Sprechst. v. 11—2 U., 5—7 N. Ausw., falls angängig, brieflich.

Verantwortlich für den Reklame- und Anzeigentheil: A. Leidholdt in Merseburg. — Schnellpressendruck und Verlag von A. Leidholdt, Merseburg, Altenburger Schulplatz 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118950106-13/fragment/page=0006

Blätter für Belehrung und Unterhaltung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum Merseburger Kreisblatt.

Nr. 1. Sonntag, 6. Januar. 1895.

Unser Garten im Januar.

Wie schön ist's, wenn einer „grün" dahingesunkenen Weihnacht der Januar in frischer Kälte seinen krystallenen Eiszucker, seine blinkenden Diamantnadeln nachstreut, sodaß das Sprichwort nicht droht: „Jenner warm — daß Gott erbarm'!" Da winkt es und blinkt es über die weiten Schneefelder: die wieder triumphirende Sonne lächelt an schönen Tagen durch die frische eisige Luft herab auf die reine winterliche Hülle — so fälschlich „Leichentuch" der Natur benannt — und spielt in flammenden Lichtern durch die funkelnden Juwelenschätze der Gärten, Felder und Wälder.

An solchen köstlichen Sonnen- und Sonntagsnachmittagen da halte wers kaum in der heißen Stube aus. Ergötzlich und kurzweilig ists da, auf stählerner Schiene im dunten Gewoge der Eislaufbahn sich zu tummeln. Ich weiß mir aber einen sinnigeren Genuß: da drüben der stille Garten am Hügel, der lauschige Parkwald, dessen Pfade sich am eilenden Bergbach, am verschwiegenen kleinen Teich der Schlucht hinschlängeln und im dunkeln Tannenhain verlieren. Er zieht mich mehr an. Dort die köstlich erfrischende Winterluft zu trinken, zwangslos und ungestört dahinzuschreiten, die Regungen der kurzsichtigen Menschen verödet und verstorben dünkenden, Gottesnatur zu belauschen, dazu sei Jeder, der mir folgen will, heute freundlich eingeladen.

Wie zum Willkomm breiten sich die sperrigen Zweige des wilden Schneeballs über das trauliche Gartenpförtchen. Wie merkwürdig: in farbenprunkenden Sommertagen begrüßen sie uns weiß, im Schnee ihrer Blüthen, und jetzt, in der sinnigen weißen Winterlandschaft nicken Dolden korallenrother Beeren zu uns nieder! Fanden sie denn keine Liebhaber in der langen schmalen Zeit? Doch! sieh' dort, eine Schwarzamsel wiegt sich auf dem schwanken Zweig: mit dem prächtig feuerfarbenen Schnabel zerzaust sie eine Beerendolde, kostet, aber es scheint ihr nicht recht zu munden. Mit klugem Auge sieht sie zu uns hernieder, dann macht sie einen stolzen Knix: „Dack dack dack! Tix!" Das will etwa sagen: in der Noth frißt der Teufel Fliegen, aber sie schmecken darnach! — und fort ist sie.

Hier unten auf den alten Gemüseschlägen ist ein guter Theil schneelos: grob in Schollen liegende Erde, daneben ein frischer Graben. Der Schnee war weggeräumt und das Land hier tief gewendet worden. „Rigolen" heißt das der Gärtner. Er frischt damit das träge Blut der ertragsmüden Erde, wo nöthig mit darauf folgender Düngung, in glücklichem Griff auf. Hier ist ein Stück Rasenkante zwischen die Schollen gefallen. Die Sonne findet es in seiner geschützten Vertiefung, und — wie reizend: sie küßt ein blühendes, ausdauerndes Maasliebchen wach, das sein gelbes Blüthenkörbchen mit dem zart rosa angehauchten weißen Strahlenrande — Eis und Schnee zum Hohn — der Allgütigen anmuthig entgegenstreckt! Und nah: dabei unter dem alten schützenden Stachelbeerstrauche ist wahrhaftig eine ganze dreiste Kolonie grüner Pflänzchen vom Schlaf erwacht: die, wenn auch in der kalten Luft noch machtlosen Sonnenstrahlen haben genügt, im traulichen Versteck die Blättchen aus eisiger Erstarrung vorübergehend zu erlösen; ja einige dreiste Blüthenlädchen aufzuschlagen. Wer kennt sie nicht, die kleinen weißen Sternblümlein der tapferen, dem Gartenfreund durch ihre Ausdringlichkeit freilich verhaßten Vogelmiere! Sie gehört auch mit zum Ganzen der Welt des lieben Gartens, lehrt den Gärtner, hübsch sorgsam zum Wohle seiner Pflanzen zu jäten, und jetzt, da alles zarte Grün scheinbar in unerbittlichen Tod gesunken, können wir sehen, wie reizende Distelfinken, behäbige Grünlinge und zutrauliche Buchfinken mit anderen klugen hungrigen Vögelchen sich zu ihr herniederlassen, leise mit ihr plaudern und an ihren grünen Blättchen einen willkommenen, gesunden Wintersalat finden, der ihr kleines Herz erfreut und ihr Augenheimweh nach frischem Grün eine kleine Zeitspanne hinwegtäuscht.

Es sind aber auch noch andere grüne hartschlägige Kameraden da. Der kleine Acker-Ehrenpreis läßt sich vom Winter nicht überwältigen, selbst unter dem christnächtlichen Schnee preist er seit Jahrtausenden sein „Ehre sei Gott in der Höhe", und, macht der Hartmond ihn frei, und die Sonne lächelt ihm zu, so schlägt er gar seine hellblauen vierblättrigen Blümlein auf, als wäre sein Frühlingstag schon gekommen!

Doch wir wollen uns mit der winterlichen Flora nicht weiter aufhalten, es ist noch so Vieles, Vieles zu sehen, zu bewundern; wir können gar nicht Alles aufzählen. Wir warfen also an der dichten Ligusterhecke der „purpurrothen Taubnessel", die weiß Gott ihren Blüthenquirl, mit Schiffchen und Fahnen unter dem südlichen Rand hervorstreckt nur noch einen bewundernden Blick zu, drohen dem daneben stehenden „Hirtentäschel" mit seinen herzförmig-dreieckigen Unkraut-Samentäschlein — der vielfach ausgelegten bursa pastoris — ein wenig mit dem Finger, eilen an dem knospenreichen Spalier, das bald beschnitten sein will, an unseren wohlverwahrten Lieblingen vorbei. An der Cypressen- und seinen Coniferengruppe dürfen wir aber nicht vorüber, ohne eine gute That auszuführen: Der reichlich gefallene Schnee hat die zarten Zweige stark niedergebogen, sie seufzen unter dessen Last. Schütten die himmlischen Heerschaaren ihre kalten Federbettchen noch stärker aus, und die Myriaden der niederwirbelnden Schneesternchen belasten zu Hauf noch mehr die armen Bäumchen, so werden die Aeste immer tiefer gezogen und schließlich „knack!" sie brechen, besonders wenn der Schnee durch zeitweiliges Thauen gefroren und dann der eisige Nordost mit Macht durch den Garten saust. Wir schütteln mit kräftigem Rütteln die weiche Schneelast ab und dankbar, erleichtert, richten sich die entlasteten Zweige wieder auf.

Jetzt — die Sonne sinkt tiefer — funkelns in überirdischen Lichtern in den dunkeln Eiben- und Fichtenbäumen des Parkwäldchens. Hier, wo der feuchte Dunst des zu Thale eilenden Bächleins den Rauhfrost noch entzückender als im Garten gewoben, zeigt die Strahlenbrechung durch das Sonnenlicht das glorienhafteste Farbenspiel. Im Dunkel der beschneiten Zweige oder auf ihrem gleisenden Schnee tauchen glühende Farbenfunken auf, verschwinden wieder. Ein jeder Schritt läßt Tausende fliehen, Tausende neu erstrahlen: vom tiefsten Rubinroth in's feurigste Gold übergehend; in grünen Smaragden, im köstlichsten Blau und warmen Violett — wie das glänzendste farbige Lichtspiel des echten Brillanten auf tiefdunkelem Sammtgrün! Wer wagt es, dieses herrliche Naturspiel, von dem der städtische Stubenhocker nichts weiß, zu erklären?

Hier stäubt es plötzlich auf der schlanken Fichte — ach reizend: ein Flug Meisen! Sie spielen da turnend von Ast zu Ast, hängen sich an die juwelenbestreuten Zweigchen, schaukeln und jagen sich, munter durchs Revier ziehend. Sie suchen sich zum Wohl der Bäume ihre verborgene Insektennahrung. Aber es scheinen nicht die bekannten Kohl- und Blaumeisen zu sein, auch kein Sumpfmeischen ist dabei! Hörst Du: „Sit sit! Tättiti!" Tannenmeischen sinds, ähnlich den Kohlmeisen, aber kleiner, und das Gelb der Brust fehlt. Und sieh nur, welch reizendes kleines Vögelchen hat sich zu ihnen gesellt! Nein mehrere sinds, die munter in der Gesellschaft mitturnen aber von weit kleinerer Gestalt, mit hübsch grünlichem Rücken und ein feuerfarbenes Häubchen auf! Wie lebhaft und zutraulich! jetzt setzt es sich ganz nah auf die junge Birke. Wer bist Du denn, mein liebes Vögelchen?

„Si si! Goldhähnchen bin ich genannt,
Zieh' fröhlich durch's Winterland.
Manch' Räupchen nehm' ich Euch mit —
Si si, Zit zit!"

Dann zogen sie weiter.

Jetzt kommen wir in die kleine dämmerige Schlucht. Was ist aus dem niedlichen Wasserfall des Bächlein geworden, das zum Garten hinab plätschert, in den heißen Sommertagen den gewaltigen Durst seiner Pflanzen stillt? Ein prächtiger welliger Eismantel, der vor dem kleinen Felsabsturz sich aufgehängt und an den Seiten die köstlichsten krystallenen Zacken und Zapfen! Sie hängen vom geknickten Farnwedel, von der alten Wurzel und vom grauen Bartmoos des Tannenstumps herab. Hier in der kleinen Grotte sieht das aus wie die Pfeifen einer verborgenen Orgel und darunter quillt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118950106-13/fragment/page=0007

und murmelts leise hervor wie ein traumhaft sinniges Winterlied und wie Weihrauch steigt der weiße Dunst hinan in die eisige Atmospäre.

Unterhalb des Wasserfalls plätschert das Bächlein unter seiner Eisdecke, unter überhangenen Steinen und ihren alten Moospolstern verborgen weiter: es schluchzt, wo es ihm zu enge wird, murmelt befriedigt, wo sein Weg bequem, und lacht silbern, wo es an geschützter Stelle eisfrei über die Kieseln springt.

Gerade dort, wo es tiefer geworden, sehen wir plötzlich ein eigenes Schauspiel: im schnellsten Fluche, dicht über das Wasser streichend, stürzt sich plötzlich ein drosselartiger Vogel, sich überpurzelnd, in den eiskalten Spiegel! Er ist verschwunden. Aber sieh nur: da ist er wieder! Mit den Flügeln rudernd und energisch durchs Wasser watend, ist er unterhalb wieder aufgetaucht. Dann schwazt er uns schnell etwas vor, schüttelt sein dunkeles Gefieder, zeigt uns die weiße Kehle, darunter ein rostrothes Querband: „Zerb, Zerb!“ verbeugt sich gravitätisch und fliegt wie der Blitz davon! Es war der „Wasserschwätzer“, die possirliche Wasseramsel. Ein Sing-, kein Wasservogel, wohl das ausdauernste und leuchtendste Vorbild der Jünger des bekannten Pfarrers Kneipp, mit dessen urwüchsigem Humor auch er begnadet erscheint.

Bald wird die Wasseramsel uns ihr Liedchen den Bach herab in den Garten schmettern: rüstet Euch zu neuem Thun, zu neuen Freuden! Der Hartmond hat vollendet, die Herolde neuen Werdens reiten bald durch Hecke und Busch!

Heinrich Frhr. Schilling v. Canstatt.

Von der Jahreswende.

Trinkgelder, Rechnungen folgen dem Jahreswechsel so sicher, wie die Thrän' der herben Zwiebel, aber mit der Erfüllung aller Wünsche vom Sylvesterabend und aller Prophezeihungen und Orakeleien, die man in diesen geweihten Stunden aus gegossenem Blei und sonstigem für die Ergründung unserer Zukunft wichtigem Material erhalten hat, steht es gewöhnlich im umgekehrten Verhältniß zu der Sehnsucht, mit welcher die Verwirklichung erträumt wird. Da fällt mir eine Geschichte ein: Einem jungen Mädchen war am Sylvesterabend geweissagt, sie werde im neuen Jahre von irgendwoher so viel Geld erhalten, wie der Gegenstand groß sei, auf welchen beim Glockenschlag Zwölf ihr Auge falle. Um die Mitternachtsstunde aber läßte sich die Maid mit ihrem Herzallerliebsten und warf aus Unachtsamkeit einen Butterteller um. Gewiß war, daß es eine Rüge zu einem sehr häßlich beschmutzten Kleid gab, aber der Goldklumpen läßt heute noch auf sich warten. Man muß sich in solchen Dingen eben damit trösten, daß doch etwas schon passiert sei, wenn auch nicht gerade das, was da passieren sollte. In des Jahres ersten Tagen verfliegt ja doch auch die Seligkeit der vergangenen Kuchenzeit nur gar zu schnell. Die kritische Nörgelei, die in den Feiertagen sanft geschlafen hatte, tritt sehr geräuschvoll wieder in die Erscheinung, dem Gesinde vergeht die lächelnde, anmuthsvolle Zärtlichkeit, wenn ihnen eine gute Freundin die Ueberzeugung beigebracht, daß das Weihnachtsgeschenk doch eigentlich noch etwas viel hübscher hätte ausfallen können, und der Schulbeginn und das Lamentieren der Jugend, die den Grundsatz, nach welchem nichts schwerer zu ertragen sei, denn eine Reihe von guten Tagen, für eine schnöde Fälschung ihrer innersten Gedanken erklärt, schließen den Reigen der häuslichen Beunruhigung ab. Aber doch nur für eine kurze Zeit, denn der Staatsbürger merkt gleich zum Jahresbeginn, daß er, wohin er auch sein Lebensschifflein steuern mag, doch nicht den Steuern entgeht; ein Bogen kommt nach dem andern zum Ausfüllen und Ausrechnen, und damit erscheinen Momente, wo selbst ein solcher Familienvater, der den „dreißigjährigen Krieg“ schon überstanden hat, noch wild werden kann und absolut gar kein Interesse für diejenigen Staatsfragen zu zeigen vermag, welche nun gerade die Damen zu beschäftigen beginnen. Auch dieser Staat erhebt seine Steuern, indessen er giebt auch eine Genugthuung in dem reizenden Bilde, welches dann ein schönes, weibliches Mitglied der Familie im Vollstaat gewährt. Der lustige Carneval beginnt, der immer frohe, mit Prische und Schellengeklingel, mit wiegenden Weisen der Musik, mit blitzenden Augen, mit lächelnden Lippen, mit strahlenden Wangen, mit so vieler, vieler Freude, und doch nicht ganz, ganz ohne Enttäuschung. Die jungen Männer von heute haben zwar nicht Alle die Pflicht, dem Vaterlande als treuer Sohn im bunten Rocke zu dienen, aber Alle haben sie das Recht, jenen glatten Reifen auf ihren Finger zu stecken, der ihnen erst in den Augen der besseren Hälfte des Menschengeschlechtes die rechte Weihe giebt. So lärmt und tobt der Fasching, und langsam schreiten wir in ihm in den Winterwochen vorwärts, vorwärts, immer weiter und weiter bis zum lachenden, herzerfreuenden Frühling. Eine, zwei Wochen noch, und leise, ganz leise nehmen die Tage wieder zu, unmerklich fast im Anfang, aber sicher und immer deutlicher. Das Schlimmste ist überstanden, dem Frühling geht es wieder zu, so heißt es dann, und der Winter kann es dann noch sofort meinen, es bleibt doch nur noch ein Uebergang. Und der Frühling ist es ja, der nach dem Winter Alles erfüllen soll, was beim Jahresbeginn gewünscht und gehofft worden ist. Noch sind's lange Tage, aber vorwärts geht's schon, weiter, immer weiter! —

Was kann man gegen die schlechten Zeiten thun?

Wir sind im neuen Jahr, die üblichen Spenden an Alle, welche den Jahreswechsel mit gereimten und ungereimten Glückwünschen begleiten, sind geleistet, und 1895 nimmt bereitwillig und ohne Spesenberechnungen unsere Wünsche und Hoffnungen, behält freilich dafür sich auch die Erfüllung vor. Wir hören bei jedem Jahresbeginn ebenso viel Wünsche, wie Klagen, und ganz richtig! Ohne Klagen auch kein Wunsch nach einem Wechsel. Gar mancherlei, ja nach der Lebensstellung, ist der Klagen Inhalt, und gar Mancher, der in Vollbesitz alles Glückes und aller Güter geschätzt wird, hat Klagen und Wünsche, von welchen sich ein mäßig bemittelter Mann wohl kaum etwas träumen läßt, die er wohl kaum versteht, die aber für den Anderen doch ganz außerordentlich viel bedeuten. Unter allen Verhältnissen, über die geklagt wird, von allen Sorgen, die man kennt, eine der bittersten, ist aber doch die um das tägliche Brot. Wer nie hat warten brauchen, wenn er hungerte, wenn immer die gedeckte Tafel bereit stand und darum nie empfand, wie streng Küchenmeister Schmalhans waltet, der wird sich nicht ohne Weiteres in eine solche traurige Situation hineinversetzen können, bei welcher noch das Schlimmste ist, daß von ihr in so sehr vielen Fällen gar nicht mit der erforderlichen Offenherzigkeit gesprochen wird und auch nicht gesprochen werden kann. Man spricht im Nährstand gemeinhin von „schlechten Zeiten“. Was aber ist nicht Alles darunter zu verstehen? Darauf, darauf kommt es an. Es wird wohl leider Gottes nicht an einer großen Zahl von Weihnachtstischen unterm Tannenbaum im deutschen Vaterlande gefehlt haben, die karg besetzt waren, karger, als die Eltern beabsichtigt. Es fehlte gerade zu Weihnachten an baarem Geld, man hat sich deshalb nach der Decke strecken müssen, es ging nicht anders, wenn es auch schwer fiel. Und nun, nach Neujahr ertönt das Klagelied von schlechter Zeit in der Regel bald wieder. Warum? Weil es für die Männer vom Nährstande mehr, wie sonst im Jahre, heißt, baares Geld zur Begleichung der vorliegenden Verpflichtungen bereit zu halten. In der That, mancher Geschäftsmann, Gewerbetreibender und Handwerker, — und es brauchen nicht immer die sogenannten „kleinen“ Leute zu sein, die doch aber im Staatswesen durchaus keine geringe Rolle spielen, — schwitzt zum Jahresbeginn Blut, wenn er berechnet, wie er seinen Verpflichtungen nachkommen soll. Unser Publikum liest von sozialen Fragen, schweren wirthschaftlichen Krisen, debattiert hin und debattiert her, hört Wahlreden und wählt, aber den praktischsten aller Hilfswege zu beschreiten, das überlassen Viele immer wieder Anderen. Es ist durchaus keine Freude, wenn Jahraus Jahrein das Publikum immer wieder zum Jahresbeginn darauf aufmerksam gemacht werden muß, in welche schwere finanzielle Bedrängniß selbst ein fleißiger und umsichtiger Gewerbtreibender kommen kann, wenn seine Kunden die von ihm übersandten Rechnungen einfach bei Seite legen, in dem ihnen bequemen, aber wirthschaftlich so total verkehrten Gedanken, daß es ja beim Bezahlen der Rechnungen auf ein paar Monate nicht ankomme, denn erstens sei das mehr oder weniger selbstverständlich, und zweitens würden Andere ihren Verpflichtungen schon prompter nachkommen. Selbst-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118950106-13/fragment/page=0008

verständlich ist auf Erden nun nichts, sondern höchstens erklärlich, und was das zweite betrifft, so ist hier die Pünktlichkeit keine Regel, sondern Ausnahme. Aeltere Geschäftsleute wissen sehr gut, daß in früheren Jahren, wo die Konkurrenz geringer, der Absatz größer, der Verdienstprozentsatz bedeutender war, das Publikum doch erheblich pünktlicher beim Begleichen seiner Rechnungen war, als heute, wo dem Geschäftsmanne bei sehr vermindertem Verdienste eine sehr bedeutende Erhöhung der Geschäftsunkosten erwachsen ist. „Der Mann muß warten!", das ist so ein moderner Grundsatz geworden. Indessen, mit Verlaub und mit aller Höflichkeit sei's gesagt, der Mann muß nicht warten, er kann auch oft genug nicht warten. Hat ein Geschäftsmann dem Kunden die Waare reell und pünktlich geliefert, so ist es des Kunden Pflicht und Schuldigkeit, seinen Lieferanten reell und pünktlich zu bezahlen. Soll der Mann unter hohen Zinsen und hoher Provision sich Geld leihen, nur um die Bequemlichkeit von Kunden in Watte zu packen, die sich wohl gar noch durch eine der Rechnung beigefügte Bitte um Honorierung verletzt fühlen? Dann kommen wir in hundert Jahren noch nicht aus der schlechten Zeit heraus, wir verschärfen ihre Härten gerade noch für die, welche sie am allerwenigsten vertragen können. Der heute noch bestehende große Mangel einer wirklich prompten Begleichung der Neujahrsrechnungen ist ein wahrer Nothstand für die Geschäftswelt, und hier kann Jeder etwas thun, mag er nun einer Partei angehören, welcher er da will. Die Geschäftswelt soll viel bieten und immer mehr und immer mehr; aber das kann sie nicht, wenn sie dem lieben Publikum neben gediegenen und preiswerthen Waaren nun auch noch Gelder zur Verfügung stellen soll. Und was bei der Sache noch so sehr häufig das Bitterste ist. Jeden Ramschartikel, der dem halben Schund so ähnlich sieht, wie ein Ei dem anderen, den bezahlt man bei Heller und Pfennig! Aber der solide Gewerbtreibende, der muß warten! Wenn es ein Mittel gäbe, die prompte Begleichung der Außerstände, Jahr für Jahr zu ermöglichen, Deutschland wäre Jahr für Jahr um Millionen reicher, und die Aufbringung der Kosten für die neue Militärvorlage und Anderes wäre sehr viel weniger schwer! „Thut etwas für den deutschen Nährstand!" Der Ruf kann gar nicht laut genug erhoben werden.

Wenn man im Schnee steckt.

Die weißen Flocken sind reichlich vom grauen Himmel herabgeflattert, ein dickes, dichtes Tuch hat überall die im Winterschlaf ruhende Erde bedeckt, und schon ist irgendwo das erste Häuflein fürwitziger Passagiere, welche verwegen die Nase in den kalten Januar hinausgesteckt, sitzen geblieben, weil selbst das rastlose Dampfroß die Schneehäufungen nicht mehr durchbrechen konnte. Bei uns ist's ja eine Seltenheit, wenn es vorkommt, wie es vor wenigen Jahren geschah, daß der „großen Seestadt" Leipzig und mancher anderen Stadt die Postsachen im Schlitten zugeführt werden mußten, wie vor der Erschaffung der Eisenbahnen, aber in Osteuropa passirt das wohl alle Winter, und schon oben im östlichsten Deutschland hat der Winter ein ganz, ganz anderes Gesicht, als mehr nach der Mitte hinein. Ob es nach den ersten wirklich starken Schneefällen nun heißen wird. Fortsetzung folgt, oder ob ein grämliches Thauwetter auch den fidelsten Schneemann zum trübseligen Greinen bringt? Das muß sich zeigen, aber vor der Hand ist der Schnee recht willkommen gewesen, denn es gab doch in den Landwirthschaft treibenden Gebieten des Reiches manchen Acker, auf welchem von der wärmenden, gegen die harte Kälte schützenden Schneedecke noch blutwenig zu sehen war. Für die kampffrohe Jugend ist der Schnee natürlich immer ein willkommener Gast, Schlittenfahren und Schneeballen bringen das Blut in Bewegung, machen die in der Stube steif gewordenen Glieder wieder geschmeidig, und kräftigen damit auch den in den trüben Wintertagen dahindämmernden Geist. Die Schneewehen bringen aber eine Zeit harter Noth für Wild und Federvieh und im Wald sind eifrig die Jägersleute dabei, den hungernden Thieren Atzung zu bieten. Aus Flur und Feld kommt aber auch mancher lustige und liebe Gesell bis an die Grenze der Stadt, oder gar hinein. Fuchs und Hasen, so verschieden sie sonst, treibt der Hunger doch bis nahe an die Menschenwohnungen, und mancher Gast im Federröcklein gesellt sich hungernd zum Gassenjungen unter den Vögeln, zum Vetter Spatz. Da mag man nun die Hände öffnen, und der hungrigen Vogelwelt einen Futterplatz bereiten, und gerade für die Kinder ist hier eine gute Stätte, sie an Wohlthuen, wie an den Schutz der nützlichen Vögel zu gewöhnen. Draußen ist's einsam, krächzend streift die Krähe dahin, aber einen Wanderer sieht der Winter doch Tag für Tag, pünktlich wie eine Uhr. Das ist der Landbriefträger! Er ist immer gern willkommen geheißen, aber in solchen Schneewetter schadet ein extra dargebotenes Glas Grogk oder Warmbier gar nichts. In Haus und Hof, im Garten giebt der Schnee Anlaß zum Umschauen. Ist das Dach nicht sicher und dicht, dann mags beim plötzlichen Thauwetter eine liebliche Bescheerung geben und sind im Garten die Rosenstämmchen 2c. gar zu sehr mit Schnee belastet, dann giebt es leicht einen Krach, den nichts wieder gut macht. Wenn das Tummeln im Schnee ein Fest für die Jungen ist, so soll man doch darauf achten, daß das Schuhwerk gut im Stande, die Nähte heil, das Leder richtig gefettet wird. Schneewasser ist ein böser Gast, der es besonders auf Stiefeln und Schuhe abgesehen hat. Und wer sich und den Seinen dann eine rechte Freude machen will, der schlüpfe in den warmen Ueberrock und spaziere in den Wald hinein. Was ist aller Glanz in Schloß und Palast gegen dies Blitzen und Funkeln? Gering ist Menschenwerk, das Herrlichste spendet frei die Natur! —

Geduld.

Es giebt wohl keine Tugend, die schwerer zu üben und im Leben unentbehrlicher ist, als die Geduld.

Bei einzelnen Personen ist diese Tugend in ihrer ganzen natürlichen Anlage begründet, die Mehrzahl muß sich aber dazu erst erziehen oder erzogen werden. Wenn man nur etwas guten Willen hat, wird man bald sehen, daß, wenn auch der Anfang schwer ist, man doch nach und nach dazu kommt, eine gewisse Fertigkeit darin zu erlangen.

Du lebst im Kreise deiner Geschwister oder hast einen vielleicht auch mehrere Dienstboten unter deiner Aufsicht; giebt es da nicht täglich, ja fast stündlich Gelegenheit, dich in der Geduld zu üben? Das Brüderchen versteht seine Rechenexempel nicht. Du bemühst dich, sie ihm zu erklären. Faßt er sie nicht sofort, so wirst du ungeduldig und wirfst ihm vor, nicht acht geben zu wollen. — Das neu eingetretene Mädchen ist ungeschickt in dieser oder jener ihm aufgetragenen Arbeit. Du nimmst ihm einfach voller Ungeduld dieselbe aus der Hand, um sie selbst zu machen. Das ist freilich bequemer. Wenn deine Mutter aber oder deine Lehrer es ebenso gemacht hätten, würdest du nun das können, was du jetzt lehren sollst? Ertheile deine Befehle, deine Erklärungen lieber zwei-, dreimal ruhig und geduldig, und du kommst eher zum Ziele. Nur hüte dich, mit einem Scheltwort hineinzufahren!

Du hast mit einer Freundin eine Verabredung getroffen und wartest auf sie an dem bezeichneten Orte. Es vergeht eine Viertel-, eine halbe Stunde. Nach und nach hast du dich in eine solche Aufregung gebracht, daß du die Säumige unwirsch empfängst und sie gar nicht anhören willst, welche Ursache sie aufgehalten hat. Ein Wort giebt das andere, ihr scheidet in Unfrieden, und das freundschaftliche Verhältniß ist für lange Zeit getrübt. Wäre es nicht besser gewesen, sie ruhig anzuhören? Vielleicht war die Abhaltung so ernst und wichtig, daß dein Warten dagegen unbedeutend erschien.

Hast du Geduld schon im alltäglichen Leben nöthig, wie viel mehr wirst du sie erst brauchen, wenn du einen geliebten Kranken zu pflegen hast. Wie unermüdlich, wie geduldig mußt du ihm das Kissen wohl zwanzigmal zurechtlegen, die Decke über ihn breiten, ihm dies oder jenes reichen! Nie darfst du ihm zeigen, daß du ungeduldig wirst. Der Kranke ist in seiner Hilflosigkeit doppelt empfindlich und würde ein ungeduldiges Wort oder eine solche Bewegung schmerzlich empfinden.

Verliere auch die Geduld nicht, wenn du bei Versuchen in der Küche und dem Hauswesen oder am Arbeitstische nicht sofort den erwünschten Erfolg hast. Und wenn du selbst auf das Krankenbett geworfen wirst, dann übe erst recht deine Geduld, du hast sie dort doppelt nöthig. Ertrage die Schmerzen ruhig und ergeben; durch Ungeduld und Auflehnung gegen dieselben verschwinden sie nicht, im Gegentheil, sie können durch die Aufregung sogar noch schlimmer werden. Klage auch nicht beständig über das, was du zu ertragen hast, und glaube nicht, nur du allein habest Anspruch auf Mitleid und Hilfe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118950106-13/fragment/page=0009

Werde nicht ungeduldig, wenn die angewandten Mittel nicht sofort helfen. Quäle die Personen, die dich pflegen, nicht mit Launen und Ansprüchen und glaube nicht, daß ein ausgesprochener Wunsch auch sofort erfüllt werden müsse. Bedenke daß durch deine Pflege eine Arbeitskraft im Hause verloren geht, und daß man, wenn du nur Geduld haben willst, dir alles, was erlaubt ist, geben wird. Selbst bei Kranken lasse ich keine Laune und keine Ungeduld gelten; der vernünftige Mensch muß sich so weit beherrschen können, daß er auch in Trübsal und Schmerzen nicht nur an sich denkt.

Darum rufe ich dir nochmals zu: Uebe dich in der Geduld, sie ist alleweil ein gut Ding!

Rathgeber.

Man lecke nicht beim Umwenden der Buchseiten und beim Papiergeldzählen. Vor einiger Zeit wurde vom ärztlichen „Corr.-Blatt" in Sachsen berichtet, daß in England verschiedene Fälle von Scharlachfieber und Diphtheritis vorgekommen seien, bei welchen die Krankheit nachweislich durch Bücher übertragen worden war, die öffentlichen Lese-Instituten entstammten. Diese bei ihrem Bekanntwerden vielfach angezweifelte Thatsache hat kürzlich Bestätigung gefunden in einer durch den russischen Arzt Dr. Trouskoliawski veröffentlichten Arbeit. Der genannte Gelehrte stellte an Heften, die noch nicht benutzt, und an Büchern, welche soeben der Druckerei entnommen waren, eingehende mikrobiologische Untersuchungen an und fand, daß die besagten, noch nicht im Gebrauche gewesenen Schriftwerke von Mikroben meist frei waren. Dagegen ergaben die Papieruntersuchungen von Heften, welche in Hospitälern in Benutzung waren und von Büchern, die sich in den Händen von Kranken befunden hatten, das Vorhandensein von durchschnittlich 45 Bacterien auf einen Raum von einem Quadratcentimeter Fläche. Wenn nun zwar mit Bestimmtheit angenommen werden darf, daß die größere Anzahl derselben unschädlich ist, so befinden sich doch gefährliche Krankheitserreger, wie Tuberkelbacillen, darunter. Auch ist der Einwurf, daß die dem Papier anhaftenden Mikroben ganz unschädlich seien, hinfällig; denn erwiesenermaßen behalten viele Arten derselben ihre Ansteckungsfähigkeit längere Zeit, die sich bei einigen dieser Bacterien sogar auf Monate erstreckt. Die vielen Personen eigene Gewohnheit, vor dem Umwenden einer Buchseite die Fingerspitzen mit Speichel zu befeuchten, sollte also nicht allein aus ästhetischen Gründen, sondern auch aus gesundheitlichen Rücksichten vermieden werden. — Das Abzählen von Papiergeld unter Befeuchten des Fingers an der Lippe hat einem Bankbeamten kürzlich das Leben gekostet. Nach dem „Correspondenzblatt für Zahnärzte" hatte ein 28jähriger Beamter eines Wiener Bankhauses kürzlich eine bedeutende Anzahl kleiner Papiergeldpackete zu zählen, wobei er wiederholt den Finger an der Unterlippe naß machte. Am Abend empfand er einen stechenden Schmerz an der Lippe, beachtete dies jedoch nicht eher, als bis sich an jener Stelle eine Geschwulst entwickelt hatte. Auf Zureden seiner Familie consultirte er den Chirurgen Prof. Weinlechner, welcher sofort die operative Entfernung des Tumors für unerläßlich und den Fall für äußerst bedenklich erklärte. Die Operation wurde ausgeführt, die Schmerzen ließen nach, allein nach Ablauf von drei Tagen starb der Patient.

Reinigung von Schleiern. Weiße Schleier werden in lauwarmem Seifenwasser gewaschen, leicht ausgerungen, dann in kaltem Brunnenwasser ausgespült, geblaut, gestärkt und zwischen den Händen halb trocken geklopft, alsdann aber zum vollständigen Trocknen aufgesteckt. Schwarze Schleier taucht man in warmes Wasser, in welchem Ochsengalle aufgelöst ist, und spült sie dann kalt nach. Um sie zu steifen, zieht man sie durch Gummiwasser, klopft sie zwischen den Händen und steckt sie dann auf.

Seidenstickerei waschen. Bunte Seidenstickerei auf Leinwand wäscht man am Besten mit einer abgekühlten Abkochung von Seifenwurzel, der man einige Tropfen Terpentin zusetzen kann.

Gipsfiguren lassen sich durch Ammoniakwasser reinigen, indem man in 100 Theile Wasser 4—5 Theile Ammoniak gießt und die Gegenstände mittels eines weichen, langhaarigen Pinsels wäscht.

Zur Vermeidung der beim Einschlagen von Nägeln entstehenden sichtbaren Löcher in der Tapete macht man an der Stelle, wo der Nagel eingeschlagen werden soll, mit einem scharfen Messerchen einen kleinen Kreuzschnitt in die Tapete, hebt an dem Kreuzungspunkte die vier Ecken derselben auf und schlägt den Nagel in die bloßgelegte Stelle ein. Wird der Nagel gelegentlich wieder entfernt, so hat man nur die aufgehobenen Ecken in ihre frühere Lage flach nieder zudrücken und das Auge wird kaum die Stelle, wo der Nagel saß, wiederfinden.

Tabaksqualm beseitigen: Man öffne die Ofenthüren.

Stearinabfälle verwenden: Gekochte mit Stearin vermengte Stärke erleichtert das Plätten der Wäsche.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Mein erstes Lied im neuen Jahr — heut laß ich's fröhlich steigen, der oft schon mein Gefährte war, — Humor sei ihm zu eigen, — denn wo er weilt, der Gutgesell, — der ewig trostbereite, — da tönt ein Lied noch mal so hell — und fröhlich in die Weite. — Wohl haben wir mit frohem Sinn — das neue Jahr begonnen; — wir möchten uns auch fernerhin — im Glanz der Freude sonnen, — drum wünschen wir, — daß uns das Glück — nicht gar zu sehr verlasse — und daß das böse Mißgeschick — sich nicht mit uns befasse! — Zwar kann's nicht immer freundlich sein — und sonnig allerwegen, — er folgt zumeist auf Sonnenschein — der linde Landesregen. — Auch Stürme tosen durch die Flur, — und graue Nebel wallen, — wir aber wünschen Eines nur: — daß wir im Sturm nicht fallen! — Schnell treiben wir von Ziel zu Ziel, — schnell geht ein Jahr von hinnen, — nun kann der Zeiten Wechselspiel, — den Tanz auf's Neu beginnen, — die Feiertage sind vorbei, — ihr Prangen ist vergangen, — nun nimmt des Werktags Einerlei — uns wieder ganz gefangen. — Vergessen ist das ganze Fest, — und ein verdorb'ner Magen — ist allenfalls der letzte Rest — von frohen Feiertagen. — Die letzten Nüsse sind geknackt, — der Baum verlor an Reizen, — meist hat ihn schon die Magd zerhackt, — um damit einzuheizen. — So zieht die Praxis immerdar — weitgehend ihre Kreise — drum findet uns das neue Jahr — vergnügt im alten Gleise. — Die Arbeit nimmt man wieder auf, — die liebe, altgewohnte — und hofft, daß nach des Jahres Lauf — der Fleiß sich auch verlohnte. — Wir hoffen dies und hoffen das — von bessern künft'gen Tagen — und leerten drauf manch volles Glas, — doch müssen wir uns fragen: — Was birgt uns wohl der Zukunft Schooß? — Da ist kein Eingeweihter, — der's sagen kann; ein glücklich Loos — erhoffen wir! —

Ernst Heiter.

Ernstes und Heiteres.

Ein Feind von Trinkgeldern. — Diener (meldet): Der Schornsteinfeger, der Nachtwächter und der Laternenanzünder sind da wegen der Neujahrstrinkgelder, Herr Müller. — Müller: Warten Sie noch, bis der Straßenkehrer kommt, und dann werfen Sie alle zusammen hinaus.

Das hohe Lied vom Käse.

Es ist im Leben häßlich eingerichtet
Und ich kann's wirklich garnicht recht verstehn,
Daß man bei allem, was man schon gedichtet,
So gänzlich hat den Käse übersehn.
Mond, Liebe, Frühling, Alles ward besungen,
Den Käse nur vergaß man ganz allein,
Darum seh' ich mich nun dazu gezwungen,
Dein Lob zu singen, gleich dem edlen Wein.
In keinem Buche hat man was gelesen.
Kein Göthe, Schiller, Lessing dachte Dein.
Du lieber Gott, das ist nicht schön gewesen
Und hätte wahrlich sollen anders sein.

Dem Veilchen gleich thust Du Dich still verkriechen,
Dem Veilchen gleich, das im Verborg'nen blüht,
Man sieht Dich nicht und doch kann man Dich riechen,
Sobald der Duft von Dir die Luft durchzieht.
Wie schmeckt Du nach der Arbeit doch so prächtig,
Trinkt man zu Dir auch noch ein Gläschen Bier,
Fühlt man zu Allem gleich sich wieder mächtig
Und diese Kraft, sie kommt doch nur von Dir.
D'rum machen and're von Dir wenig Wesen,
Und essen lieber Fleisch und trinken Wein
So bleib ich doch bei meinen alten Käsen,
Denn Käse ist das Beste nur allein.

Auf hohen Alpen thut man Dich bereiten,
Es fertigt Dich die schmucke Sennerin,
In alle Welt that sich Dein Ruhm verbreiten,
Und kistenweise sendet man Dich hin.
Dort wo die Heerden still und friedlich weiden,
Wirst Du gemacht, entfaltest Deinen Reiz,
Gar mancher möcht um ihren Ruf beneiden
Die Orte Limburg, Molau und die Schweiz,
D'rum ruf ich aus: Es geht nichts über'n Käse,
Ein Jeder stimm' in dieses Lob mit ein,
Denn zieht Dein süßer Duft durch meine Nase,
Vergeß ich allen Kummer, alle Pein.

Dies kleine Liedchen wag ich nun zu senden
An eine hochgeehrte Redaktion,
Wie's ihm ergeht in Ihren werthen Händen,
Weiß ich zwar nicht, doch denke ich mir's schon.
In des Papierkorbs allertiefste Tiefen
Wird es versenkt, wenn's nicht verwendbar ist,
Wo schon so manche Manuskripte schliefen,
Wie man im Briefkasten zum öftern liest.
Wird es gedruckt, so kann es Mancher lesen,
Im andern Falle ist sein Schicksal klar.
Es wird gebraucht zum Einwickeln von Käsen,
Wie es bei manchem Lied der Fall schon war.

Wenigstens etwas. — Baron: Ah, Sie bringen mir die Rechnung über 30 Mark, Meister. Nun bezahlen kann ich Sie nicht, ich will Ihnen aber wenigstens 3 Mark Neujahrstrinkgeld geben. — Schuhmacher: Sie sind zu gütig, Herr Baron! — Baron: Ich bin Ihnen also jetzt 33 Mark schuldig.

Im Pensionat. — Professor: „Cäsar schrieb das berühmte Werk: ‚De bello Gallico', zu deutsch — also Fräulein Irma?" — Irma: „Vom schönen Gallier!"

Redacteur: Gustav Adolf Leidholdt. — Druck und Verlag der „Merseburger Kreisblatt-Druckerei." (A. Leidholdt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118950106-13/fragment/page=0010